

# Kirchenbote

der Evangelisch-reformierten Kirche des Kantons St.Gallen

[www.kirchenbote-sg.ch](http://www.kirchenbote-sg.ch)



## **Kirchturm und Minarett**

### **Gottgewollte Vielfalt**

### **Zeigfinger zum Himmel**

### **Juristische Aspekte**

### **«Brücken bauen» in Wil**

«Auf, wir wollen eine Stadt bauen und einen Turm, dessen Spitze bis an den Himmel reicht, und uns so einen Namen machen, damit wir uns nicht über die ganze Erde zerstreuen.»

1. Mose 11, 4

## Gewollte Vielfalt

Babels Turm als Ausdruck der Angst

*Und sie sagten: «Auf, wir wollen eine Stadt bauen und einen Turm, dessen Spitze bis an den Himmel reicht, und uns so einen Namen machen, damit wir uns nicht über die ganze Erde zerstreuen.»*

1. Mose 11, 4

Der Turm zu Babel ist der in unserem Kulturkreis wohl bekannteste Turm. Meist wird seine Geschichte dazu verwendet, das verwerfliche Streben des Menschen nach «Sein wie Gott» zu illustrieren. Gottes Zerstreuen der Menschen in alle Himmelsrichtungen erscheint so als Strafe für menschliche Vermessenheit. Die Vielfalt der Kulturen und Religionen wird als bedauernswerte Folge menschlichen Fehlverhaltens statt als Bereicherung verstanden. Liest man ihn genau, sagt der Text aber etwas anderes.

### Angst vor der Vielfalt

In der Geschichte vom Turmbau zu Babel lesen wir, dass die Menschen Angst hatten vor der Zerstreung, Angst davor, in eine Vielfalt von Völkern und Sprachen zu zerfallen. Babel ist somit ein Prototyp der Angst vor der Vielfalt. Die Menschen suchen ihr zu begegnen durch das Bauen einer abgegrenzten Stadt und eines sie überragenden Turms, der bis an den Himmel reicht und so Gottesnähe sichern soll.

Die heutige Angst vor dem Fremden, die Angst vor Selbstverlust durch Vielfalt und Zerstreung, die Angst vor zu wenig Profil und die darauf folgende Einigelung folgen dem Muster von Babel. Dabei versucht man durch ideologische Turmbauten, Gott für sich allein zu vereinnahmen.

### Gottgewollte Vielfalt

Es ist in diesem Text, entgegen landläufiger Auslegung, nicht von einer Strafe Gottes die Rede. Hingegen davon, dass Gott herabfährt und die Einheit der Sprache und die Geschlossenheit des Siedlungsraumes aufbricht. Gott zerstreut die Menschen über die ganze Erde, heisst es zusammenfassend in Vers 11. Er befreit sie damit auch vom Zwang zum Turmbau. Als mitgehender und

#### Bilder zum Thema

Die Zeichnungen auf den Seiten eins bis fünf zum Thema «Minarett und Kirchturm» hat Daniel Stiefel, Marbach, für diese Nummer gestaltet.

den Weg weisender Gott begleitet er die Menschen auf ihren Wegen in die Horizontale des Lebens.

Damit ist Gott, und nicht der Mensch, die Ursache der Vielfalt von Sprachen, Kulturen und wohl auch Religionen. Gott zerbricht die Kleinräumigkeit und Einheitlichkeit. Er zerbricht die Vereinnahmungsversuche durch eine einzelne Menschengruppe. Gott selber verursacht und begleitet die Globalisierung und Pluralisierung des Menschen. Eine sehr moderne Geschichte, der Turmbau zu Babel!

### Grenzen überwunden

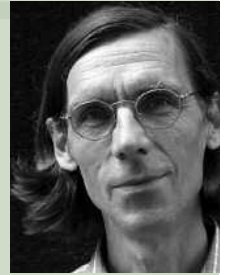
Es ist interessant, dass das Pfingstwunder in Apostelgeschichte 2 die Vielfalt der Sprachen und Kulturen nicht rückgängig macht. Sondern das Pfingstereignis besteht darin, dass die vom Geist ergriffene Predigt des Evangeliums über alle kulturellen und sprachlichen Grenzen hinweg verstanden wird, und dass sie bei einer Vielfalt von Menschen Glauben wirkt. So besteht denn bereits die frühe Christenheit aus Glaubenden vieler Ethnien und Länder, aus Gliedern unterschiedlicher Glaubensgeschichten und unterschiedlichem Glaubensvollzug.

Gottes Geist ist frei und dem Menschen unverfügbar. Er weht, wo und wann er will – vielfältig und grenzenlos. Auf mannigfache Weise ergeht sein Ruf, überwindet er die Grenzen zwischen Religionen und Kulturen. *Dölf Weder\**

*\* Der leicht redigierte Text ist der Predigt «In der Vielfalt zuhause» entnommen, welche Kirchenratspräsident Dölf Weder im Juni 2006 vor der Abgeordnetenversammlung des Schweiz. Evang. Kirchenbundes (SEK) hielt.*



Turmbau – «aus Angst vor zu wenig Profil»



Liebe Leserin,  
lieber Leser

Vor den Wahlen eine Volksinitiative «Gegen den Bau von Minaretten» zu lancieren, ist dem religiösen Frieden wenig einträglich. Damit die Strategie aufgeht, muss zuerst die Bedrohung, dann der Nutzen der Initiative plakativ verstärkt werden: Das Minarett wird zum Herrschaftssymbol erklärt und dessen Verbot verspricht Schutz vor den politischen Ansprüchen des Islams. Auf der Strecke bleiben dabei der bedachte Blick auf die Vielschichtigkeit des Islams wie auch der Respekt vor dem Glauben des Einzelnen.

In allen Religionen gibt es Kreise, die mit ihrem Glauben die Welt heilen möchten und in ihrem Eifer Angst erzeugen. Auch in islamischen Ländern wird Material aufgetischt, das eine christliche Unterwanderung belegen soll. Die Szenarien und Ängste müssen ernst genommen werden, die Frage ist nur, wie ihnen zu begegnen ist, ohne damit Öl ins schwellende Feuer zu giessen.

Europa sieht sich mit einer wirtschaftlich bedingten Migration konfrontiert. Wir sind wie nie zuvor herausgefordert, mit einer Vielfalt von Religionen zu leben und die gemeinsame Zukunft umsichtig zu gestalten. Im Zentrum steht dabei das Verhältnis von säkularem Staat und Religionsfreiheit, insbesondere im Hinblick auf die Praxis des Islams.

Lange war unser Staat gefordert, konfessionelle Konflikte zu regeln und zu schlichten. Den Konfessionen selber kam die Aufgabe zu, in ihren Reihen ein Klima der Toleranz zu schaffen – etwa dann, wenn evangelische «Migranten» in Rapperswil, Sargans, Gossau usw. mit Hilfe der schweizerischen Reformationskollekte stolze Kirchen mit hohen Türmen errichtet haben.

Inzwischen hat sich das interkonfessionelle Verhältnis verbessert, neu tritt ins Blickfeld das Klima zwischen Christentum und Islam, das wiederum durch staatliche Vorgaben unterstützt werden muss. Gefordert sind hier alle Seiten, speziell die Muslime, wenn deren Glaube wie auch deren Bauten dereinst unsere Kultur und Landschaft auf originelle und zeitgemässe Art bereichern wollen.

Andreas Schwendener

## Geschichtliches zu Kirchturm und Minarett

**Die Diskussion um die Zulassung von Minaretten in der Schweiz führten mich zur Frage, wieso und seit wann Christen für ihre Gottesdienste eigentlich Kirchtürme brauchen. Die Antworten, die ich aus der Fachliteratur, dem Internet und der Bibel erhielt, sind interessanter, aber auch widersprüchlicher als ich dachte.**

Bereits seit der öffentlichen Zulassung des Christentums im 4. Jahrhundert wagte man es im weströmischen Reich, den christlichen Kultbau mit Türmen zu verbinden. San Lorenzo in Mailand wurde um 350 als Zentralbau mit Kuppel errichtet, flankiert von vier Treppentürmen – anscheinend der erste erhaltene Kirchenbau mit Türmen! Die Idee stammte von den römischen Wachttürmen und den Türmen an den Stadttoren.

In Oberitalien wurde im 6. Jahrhundert die Eingangshalle der Kirchen gerne mit einem oder zwei Türmen verbunden. Das illustriert z.B. San Vitale in Ravenna um 547 mit seinen flankierenden, aber selbständigen runden Treppentürmen, die zur Empore führen und wie Stadttore wirken: Christen sollen in der Kirche sozusagen «die heilige Stadt» betreten, in Erinnerung an Rom und Jerusalem und damit an die Apostel und den Herrn Jesus. Diese Bauweise war wohl auch Vorbild für den St.Galler Klosterplan.

Im nordsyrischen Raum wurden die Basiliken des 5. und 6. Jahrhunderts mit einer Eingangshalle im Westen versehen, die von zwei Ecktürmen getragen wurden – dort in der Tradition von spätantiken Villen und Theaterbühnen.

### Gott, der starke Turm

Unsere Kirchen wurden gerne auf einen Hügel gestellt und erst noch mit einem Turm versehen. Die Bibel schreibt nichts dergleichen vor, sie vermittelt, was Türme betrifft, eher ambivalente Eindrücke. Die kanaänischen Höhenheiligtümer werden verurteilt, dort erzürnt man Gott mit den Kulthöhen (Psalm 78, 58). Doch ehrt man im alten Israel die Berge der Gottesoffenbarungen: den Sinai, den Horeb, den Jerusalemer Berg Zion: «Gott hat Zion fest gegründet, dort finden die Elenden Zuflucht» (Jesaja 14, 32b). Doch «das Gottesgericht kommt über alles Hochmütige, über alle hohen Türme (Jesaja 2, 12ff). Das gilt auch für die Menschen in Babel, die zu sich

sagen: «Wir wollen einen Turm bauen, dessen Spitze bis an den Himmel reicht, und uns so einen Namen machen» (Genesis 11, 4). Hingegen sind jene 18 Menschen, die der Turm von Siloah bei seinem Einsturz tötete, nicht schuldiger als alle anderen Jerusalemer, wenn sie nicht umkehren (Lukas 13, 4). Hin und wieder wird der Turm als poetisches Bild verwendet: «Gott, du bist meine Zuflucht, ein starker Turm vor dem Feind» (Psalm 61, 4). Im Hohelied (7, 5) besingt der Mann die Frau: Dein Hals ist wie ein Turm von Elfenbein.

Der Tempel in Jerusalem hatte keinen Turm. So dankbar wir Christen für unsere Gottesdienste Elemente aus den jüdischen Synagogen übernahmen – auch diese hatten keine Türme.

### Vorbilder für Minarette

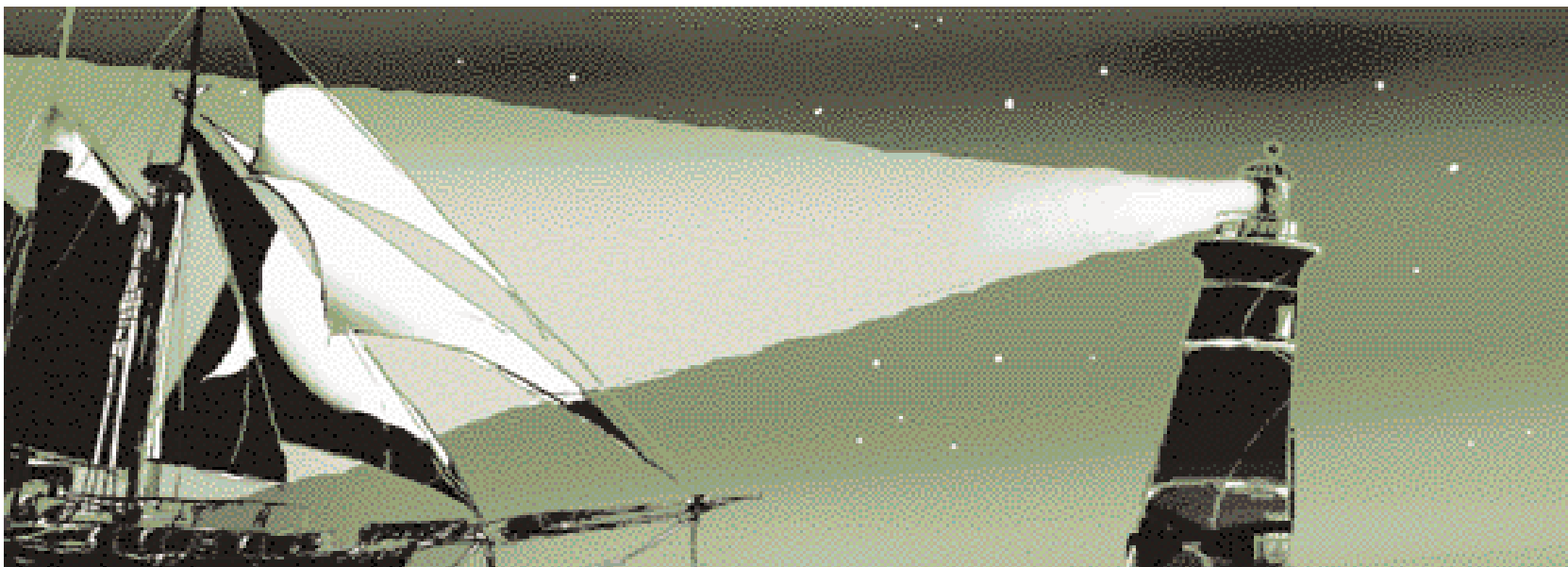
Wie die Bibel keine Kirchtürme empfiehlt, so steht auch im Koran nichts von Minaretten. Das erste wurde vermutlich 60 Jahre nach Mohammeds Tod, also etwa um 700, in Syrien errichtet. Das arabische Wort «manara» = Minarett stammt von «nur», was Licht bedeutet. Es bezeichnet also einen Leucht-

## Wie die Bibel keine Kirchtürme empfiehlt, so steht auch im Koran nichts von Minaretten.

turm. In einigen der ältesten Moscheen wie derjenigen in Damaskus dienten Minarette als von Fackeln erhellte Wachtürme. Vorbilder für sie waren die christlichen Kirchtürme im Vorderen Orient, aber auch die altbabylonischen Stufentürme.

Die begehbaren Minarette dienten bald auch dem Muezzin, dem Gebetsrufer, um von einer erhöhten Position aus fünf Mal täglich zum Gebet zu rufen. Heute ertönen diese Rufe in islamischen Gesellschaften in der Regel über Lautsprecher – in recht unterschiedlicher akustischer Qualität.

Moscheen können auch mit mehreren Minaretten versehen werden, mit zwei, vier, acht oder sieben wie in Mekka. Die Form und Höhe der islamischen Turmbauten sind je nach Kulturkreis und regionaler Architektur verschieden. Im



*Das arabische Wort «manara» = Minarett stammt von «nur», was Licht bedeutet. So will das Minarett auch als Leuchtturm gelten.*

Osmanischen Reich wird bis heute der schlanke runde Turm mit einer ausgeprägten Spitze bevorzugt.

### Tradition in Armenien und Irland

Bis zum 9. Jahrhundert rief man in der Armenischen Kirche die Gläubigen mit Klopfbrettern zur Feier, gleich wie einst Noah seine Tiere in der Arche zur Messe gerufen habe. Die Glocken wurden später aus dem Byzantinischen Reich nach Armenien eingeführt und oft über der Vorhalle aufgehängt. Glockentürme waren in Armenien aber noch bis ins 13. Jahrhundert ungebräuchlich, darnach wurden sie oft angebaut.

Die frühen irischen Mönche verstanden sich als Wanderasketen. Sie legten keinen Wert auf dauerhafte Bauten. Grössere Steinbauten in Irland haben wohl erst die um 795 anrückenden Normannen errichtet. Als diese 1014 vernichtend geschlagen wurden, entfaltete sich die eigene irische Steinbautätigkeit erst richtig. Jetzt errichtete man die Häuser aus Stein, dazu in den Klostersiedlungen die Hochkreuze und die typischen Rundtürme, gälisch «cloitheach» = Glockenhaus. In Friedenszeiten wurden die Türme dazu benutzt, durch das Geläut einer Handglocke den Konvent zusammenzurufen. In Notzeiten dienten sie auch als Zuflucht für die Mönche und ihre Schätze.

### Doppeltürme im St.Galler Klosterplan

Interessanterweise sieht auch der berühmte St.Galler Klosterplan von 819 Türme vor. Zwei abgetrennte Rundtürme flankieren den Eingang der Basilika. Sie sind angeschrieben «Aufstieg über Wendeltreppe, um alles zu überschauen. In der Spitze (des Nordwestturms) ein Altar des heiligen Erzengels Michael. Der andere ähnliche (Aufstieg zum Südwestturm). In der Spitze ein Altar des heiligen Erzengels Gabriel». Die beiden Türme sollten also als Ausblick für Turmwächter dienen, zugleich auch als Standorte für die Altäre der zwei Erzengel: Michael wurde als Beschützer der Kirche und als Seelengeleiter der Verstorbenen verehrt, Gabriel als Verkünder der Ratschlüsse Gottes. Von Glockenstühlen ist im Plan nichts erkenntlich, von Glocken nichts geschrieben. Die Türme ermöglichten aber auch – etwa bei Festtagen – Turmmusik, Wechselgesänge oder das Ausrufen von Gebetszeiten und Mitteilungen.

Die ersten Glocken kamen erst später nach St.Gallen. Die weitherum älteste Glocke, die kleine sog. «Gallusglocke», wurde im 6. Jahrhundert in Irland angefertigt und hängt heute in der Kathedrale St.Gallen (hinter dem Chorgitter beim Gallusaltar); sie wurde dem Kloster 1786 aus Bregenz geschenkt.

### Kaiserliche Turmaufgänge und Turmverzicht

Die Entwicklung ging in der Karolingerzeit auf imponierende Kirchenbauten zu mit der Betonung der Westanlage: die Kaiser kamen über den Turmaufgang im Westportal direkt zu ihrer Loggia, von wo sie nach Belieben ins Kirchenleben eingreifen konnten (Lorsch 774, Reims 862 etc.). Am turmreichsten war die 3. Abteikirche von Cluny in Burgund. So erstaunt es nicht, dass die Zisterzienser als Reformbewegung gegen die cluniazensische Prachtentfaltung im Jahr 1157 darauf verzichteten, steinerne Glockentürme zu bauen. Glocken hatten sich inzwischen immer mehr verbreitet; sie wurden nur zur Zeichengebung genutzt und in der Regel in hölzerne Dachreiter gehängt. Später übernahmen auch die Franziskaner und anderen Bettelorden diese schlichte Regelung.

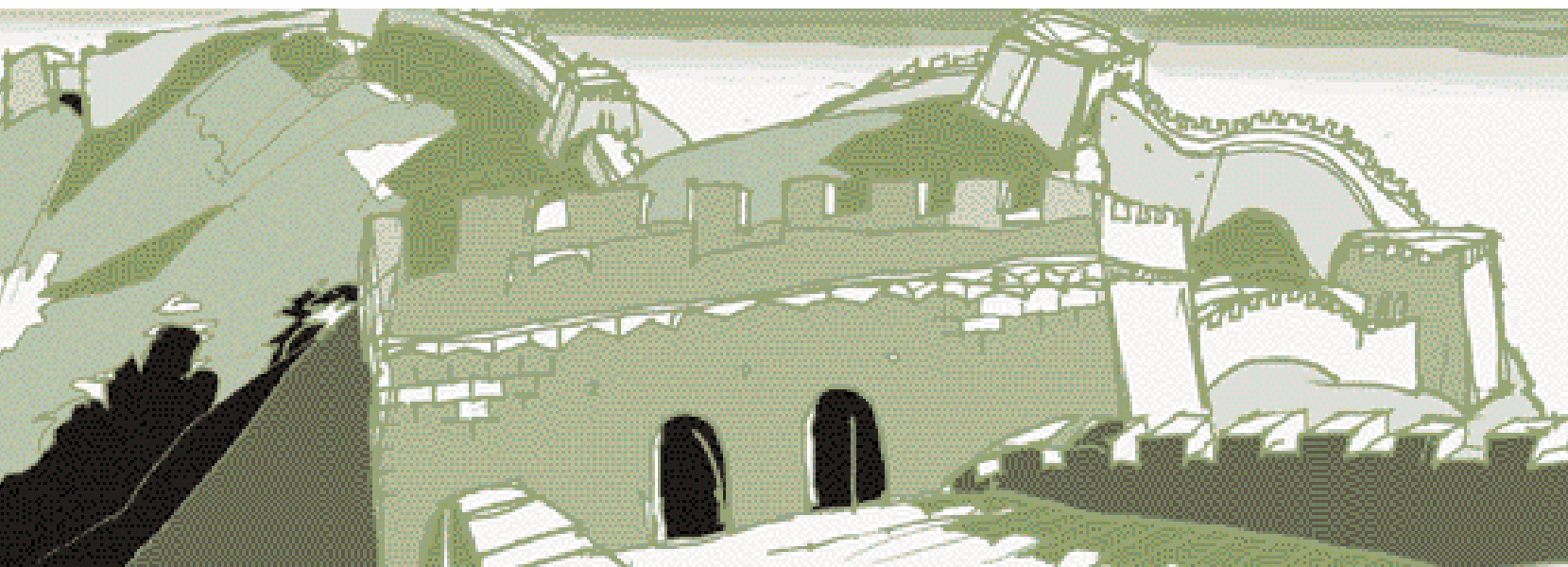
### Machtsymbol und Himmelszeichen

Die Kirchtürme wie auch Minarette dienten immer wieder auch als Symbole der Macht, dazu Beispiele aus der Kirchengeschichte: In Sevilla musste das moslemische Wahrzeichen der Stadt, das wunderschöne Minarett aus dem 12. Jahrhundert mit seinen 70 Metern Höhe, im Jahr 1568 noch überhöht werden mit einem wenig dazu passenden Aufsatz von 27 Metern, auf dem eine Frauenfigur (Giraldillo) mit Standarte und Palmzweig den Sieg des Christentums darstellt. Oft ging es auch zwischen Katholiken und Protestanten darum, wer den grösseren Turm hat. In der Stadt St.Gallen etwa musste 1849/53 der Turm der evangelischen St.Laurenzenkirche 73 m hoch werden – 5 m höher als die älteren Türme der katholische Kathedrale nebenan, die dafür zwei sind und neun statt nur fünf Glocken tragen.

Die Kirchenglocken hatten ursprünglich die Funktion, zum Gebet und zum Gottesdienst zu rufen. Kirchtürme prägten und prägen vielerorts das Bild eines Dorfes oder der Stadt. Mit dem Ausbau der Uhrwerke konnten die Glocken dann aber auch die Zeit anzeigen und die Viertelstunden anschlagen. Kirchengemeindehäuser bekamen oft im Nachhinein noch separate Glockentürme, um dem Kirchengang mehr Würde zu geben. Andererseits wird heute der Glockenschlag von manchen als Lärm empfunden.

In unserer Zeit verstehen wir die Türme unserer Gotteshäuser gerne als «Zeigfinger zum Himmel», als stille oder laute Einladung, innezuhalten und aufzuschauen. Dies möchte ich meinerseits auch den Moslems gönnen.

*Pfr. Walter Frei, [www.stgaller-geschichten.org](http://www.stgaller-geschichten.org)*



*Der Wachturm ermöglicht Überblick und Schutz: Diese Funktion ist auch ein Ursprung von Kirchtürmen und Minaretten.*

## Anspruch auf Minarett und Gebetsruf?

Aspekte aus juristischer Sicht

**Neue Dynamik gewann die «Islam-Debatte» durch den geplanten Bau von Minaretten in den Gemeinden Wangen bei Olten, Langenthal oder Wil sowie die daraufhin lancierte «Minarettinitiative», welche den Bau von Minaretten verbieten will. Ein solches Verbot ist jedoch mit der Religionsfreiheit unvereinbar.**

Gemäss Art. 15 Abs. 2 der Schweizer Bundesverfassung (BV) hat jede Person das Recht, «ihre Religion und ihre weltanschauliche Überzeugung frei zu wählen und allein oder in Gemeinschaft mit anderen zu bekennen». Diese Kulturfreiheit umfasst zudem das Recht, nach seiner religiösen Überzeugung zu leben, die damit verbundenen Handlungen vorzunehmen sowie die diesbezüglichen religiösen Vorschriften zu befolgen. In den Genuss dieser Rechte kommen alle Religionsgemeinschaften in der Schweiz, unabhängig von ihrer Grösse. Hinsichtlich der unbedingten Erforderlichkeit von Minarett und Gebetsruf bestehen selbst innerhalb der islamischen Glaubensgemeinschaft unterschiedliche Meinungen. Es ist jedoch davon auszugehen, dass beide Elemente wenn nicht unbedingt eine unerlässliche so doch wenigstens eine wichtige

**«Die Behörden sind verpflichtet, eine objektive, diskriminierungsfreie Baubewilligungspraxis einzunehmen.»**

Rolle im religiösen Leben gläubiger Moslems einnehmen. Bezüglich der Auslegung der genauen Glaubensinhalte setzt sich das Bundesgericht enge Grenzen: «Eine Bewertung der Glaubenshaltung und -regeln oder gar eine Überprüfung ihrer theologischen Richtigkeit, insbesondere eine Interpretation der einschlägigen Stellen heiliger Schriften, bleibt dem Bundesgericht jedenfalls solange verwehrt, als nicht die Grenzen der Willkür überschritten sind» (BGE 119 Ia 178).

### Raumplanung und Baurecht

Bau und Betrieb einer Moschee richten sich primär nach den entsprechenden Vorschriften des anwendbaren Raum-



Die Gesetzeslage in der Schweiz steht quer zu einem generellen Verbot von Minaretten.

planungs- und Baurechts und bereiten denn auch juristisch gesehen kaum Schwierigkeiten, wie nicht zuletzt auch der Fall «Wangen bei Olten» gezeigt hat. Entscheidend für die Zulässigkeit des Baus einer Moschee sind letzten Endes die Zonenkonformität sowie die Einhaltung der öffentlich-rechtlichen Bauvorschriften. Sind diese Vorschriften erfüllt, kann der Bau nur unter ganz gewichtigen Gründen verboten werden. Hier dürfte namentlich das Interesse an der Aufrechterhaltung des religiösen Friedens im Vordergrund stehen. Allerdings sind die Anforderungen an eine solche Grundrechtseinschränkung so gross, dass diese im jetzigen Zeitpunkt nicht erreicht werden. Die Tatsache alleine, dass sich Angehörige einer anderen Glaubensrichtung «gestört» fühlen, genügt nicht als Rechtfertigung für eine Grundrechtseinschränkung.

### Staat muss neutral bleiben

Die Glaubens- und Gewissensfreiheit schützt nicht nur vor Beschränkungen, sondern sie verpflichtet den Staat auch zur konfessionellen und religiösen Neutralität, das heisst zu einer prinzipiellen Offenheit gegenüber allen religiösen und philosophischen Überzeugungen. Daraus fliesst insbesondere auch die Pflicht des Staates, für religiösen Frieden und eine ungestörte Ausübung der Religionsfreiheit zu sorgen sowie insbesondere auch religiöse Minderheiten zu schützen (vgl. BGE 97 I 221). Die Behörden sind verpflichtet, eine objektive, diskriminierungsfreie Baubewilligungspraxis einzunehmen. Hier spielt nicht zuletzt auch das Diskriminierungsverbot von Art. 8 Abs. 2 BV eine wichtige Rolle. Wenn gesetzliche Grundlagen direkt Bauvorhaben von einzelnen Religionsgemeinschaften be-

schränken oder untersagen, wie dies beispielsweise bei der Minarettinitiative der Fall ist, so lässt sich dies kaum rechtfertigen. Unzulässig sind jedoch auch indirekte Diskriminierungen. Ein Blick auf das kantonale Raumplanungs- und Baurecht in der Schweiz zeigt, dass Bauprojekte betreffend Kultusbauten wenn überhaupt nur rudimentär explizit erfasst werden. Dies führt unweigerlich zu einer Benachteiligung von in der Schweiz noch nicht lange ansässigen Gemeinschaften, welche im Gegensatz zu den historisch verwurzelten Glaubensgemeinschaften kaum über Kultusbauten im besiedelten Gebiet verfügen.

### Lärmschutz-Vorschriften

Der Bau von Moschee und Minarett und insbesondere auch der Gebetsruf unterliegen dem Umweltschutzgesetz (USG) sowie der Lärmschutz-Verordnung (LSV). Im Gegensatz zu den altingesessenen Konfessionen haben diese Bauten jedoch die (strengereren) Vorschriften für neue Anlagen im Sinne von Art. 7 ff. LSV zu erfüllen. Da es sich beim Gebetsruf um beabsichtigte Geräusche handelt, welche den Schutz der Glaubens- und Gewissensfreiheit geniessen, wäre ein vollständiges Verbot des Gebetsrufes resp. der Verstärkung mit Lautsprechern verfassungsrechtlich nicht haltbar. Analog zum Glockengeläut dürften lediglich – sofern überhaupt möglich – emissionsbeschränkende Massnahmen (z.B. Schalldämpfung etc.) resp. eine Einschränkung der Betriebszeiten zulässig sein.

*Alexander Schaer, lic.iur., Rapperswil, Assistent am Lehrstuhl für öffentliches Recht, Verfassungsgeschichte sowie Staats- und Rechtsphilosophie von Prof. Dr. Andreas Kley, Universität Zürich*

## Kirchen ohne Kirchturm

Noch kaum beachtet: Migrantenkirchen

**Migrantinnen und Migranten aus Afrika, Asien und Lateinamerika bringen ihre Frömmigkeit mit in die Schweiz. Sie treffen sich in Tanzräumen und Kirchgemeindehäusern und feiern lebendige Gottesdienste.**

Nicht nur zu Allah wird aus Hinterhöfen und alten Fabrikgebäuden gebetet. Auch zum christlichen Gott steigen Gebete aus diesen mehr oder weniger komfortablen Mehrzweckräumen auf. Und zwar heftig – «Merci, Seigneur,

«Immer wieder rufen die Gläubigen «Amen!» in die Runde, wenn sie sehr einverstanden sind mit der Aussage des Predigers.»

merci» wird im Brustton der Überzeugung ausgerufen oder auch: «Thank you, Lord, thank you». Denn die Christinnen und Christen, die in Tanz- und Büroräumen ihren Gott loben, sind Migranten. Sie kommen aus Afrika, Asien und Lateinamerika.

### Power in der Diaspora

Ihre religiöse Prägung bringen sie aus ihren Herkunftsländern mit: In den Entwicklungsländern boomt die Pfingstbewegung. Wer einen Gottesdienst einer

solchen Gemeinde besucht, merkt dies sofort: Diese Zusammenkünfte leben von der Musik, von der «Power», von technisch einwandfreien Mikrofonanlagen. Keyboard und soulige Musik laden zum Mitsingen ein, die Körper beginnen zu wippen. Landeskirchlich sozialisierte Besucher, die in Gottesdiensten einfach zuzuhören gelernt haben, werden zu ihrem Schrecken freundlich zum Vorsingen eingeladen. Immer wieder rufen die Gläubigen «Amen!» in die Runde, wenn sie sehr einverstanden sind mit der Aussage des Predigers.

So ist dies erfahrbar in einer frankofonen schwarzen Gemeinde, die regelmässig am Sonntagmorgen im evangelischen Kirchgemeindehaus Winkeln zusammenkommt. Ganz ähnlich klingt es bei der Lighthouse-Chapel, die in der Tanzschule Wingling im Lagerhaus in St.Gallen Gottesdienst feiert. Und die Internationale evangelische Gemeinde, die sich an der Bionstrasse zwischen Winkeln und Abtwil trifft, wirbt für ihre Evangelisation mit selbstbewusster Stimme: «St.Gallen wird beben von der Herrlichkeit des Herrn.»

Gemeinsam ist den Migrantenkirchen, dass sie aus Asylbewerbern oder Menschen mit einer Aufenthaltsbewilligung zusammengesetzt sind. Solche Orte, so sagen Missionswissenschaftler, bieten Migrantinnen und Migranten Nestwärme und soziale Heimat. Zusammenhalt und Begeisterung bilden ein spirituelles Gegenprogramm zur sozialpolitischen Ausgrenzung der Migranten. Das ist keine neue Einsicht: Aber in den Migrantenkirchen, die von der Öffentlichkeit noch kaum wahrgenommen werden aber zuhauf aus dem Boden spriessen, sind

die Diaspora-Mechanismen eindrücklich nachverfolgbar. In der Fremde und bei knappen ökonomischen Verhältnissen rückt man näher zusammen, und der Glaube wird lebendiger gelebt, als wenn das ganze Leben von A bis Z versichert ist.

### Von Kirchen unterstützt

Die grossen Kirchen haben gemerkt, dass an ihrer Seite christliche Pflänzchen wachsen. Die Landeskirche des Kantons Zürich hat im vergangenen Jahr deshalb eine Koordinations- und Beratungsstelle für Migrantenkirchen ins Leben gerufen. Nicht zuletzt, weil Migrantenkirchen Platzbedarf haben. Denn sie feiern nicht nur in Industriegebäuden Gottesdienste, sondern suchen sich auch in Kirchgemeindehäusern einzumieten.

Die Stelleninhaberin hat denn auch festgestellt, dass das Hauptproblem der oftmals kleinen Gemeinden sei, einen geeigneten Raum für ihre Zusammenkünfte zu finden. Zudem unterscheiden sich die einzelnen Gemeinden stark voneinander und haben kaum Kontakt zu anderen Migrantenkirchen. Die Zürcher Kirche plant nun ein Zentrum für Migrationskirchen in Zürich-Wipkingen, in dem sechs solcher Gemeinschaften Platz finden sollen.

### Stelle der Kantonalkirche

Klar ist aber auch, dass solche religiöse Vereinigungen Integrationshilfe leisten. Die Migranten kommen miteinander in Kontakt, tauschen über ihre Lebenssituation aus und es entstehen Netzwerke. Und klar ist auch, dass die Kirche Integrationsarbeit leistet für die Gesellschaft, wenn sie Migrantenkirchen unterstützt. Aber der «Nutzen» ist nicht so einseitig: Die lebensnahe Religiosität dieser Gläubigen sei ebenso sehr Chance für die hiesige Kirche, wird betont. Denn von der Lebendigkeit und ihrem erfahrungsbetonten Glauben, erhofft man sich von neopfingstlichen Gemeinden die Rückkehr der begeisternden Ausprägung des Christentums nach Europa.

Auch die St.Galler Kantonalkirche will den Kontakt zu Migrantenkirchen aufbauen. Deshalb hat sie bei der Arbeitsstelle «Kirche im Dialog» eine befristete Projektstelle «Migrantenkirche» eingerichtet. Die Stelleninhaberin Edith Späti soll in erster Linie Kontakt herstellen zu den Gemeinden. Was manchmal gar nicht so einfach ist: In den allermeisten Fällen üben die Gemeindeleiter einen Brotberuf aus und sind erst an Randzeiten abkömmlich.

Daniel Klingenberg



Fotos: Michel Canonica

«Merci, Seigneur, merci!» – sonntägliches Gotteslob im Kirchgemeindehaus Winkeln

## Im Osten nichts Neues

Zur 3. ökumenischen Versammlung in Sibiu  
**Anfang September trafen sich im rumänischen Sibiu rund 2000 Delegierte zur Dritten Europäischen Ökumenischen Versammlung. Nach Basel 1989 (in reformiertem Umfeld) und Graz 1997 (in katholischem) fand der ökumenische Grossevent erstmals in orthodoxem Milieu statt. – Eindrücke aus dem Versammlungszelt.**

Wenn Patriarchen und Protestanten, Kardinäle und Klosterfrauen allmorgendlich im riesigen Versammlungszelt gemeinsam Taizé-Lieder anstimmen, wenn das «Laudate omnes gentes» die Gesichter orthodoxer Geistlicher im schwarzen Vollornat ebenso aufleuchten lässt wie jene der paar verlorenen Jugenddelegierten in Jeans und farbigen T-Shirts – dann klingt dies ökumenisch-erhebend, tönt das utopisch-schön. Singen hat etwas Demokratisches. Aber Sibiu hatte noch einen andern Sound, auch allmorgendlich, weniger demokratisch: das Begrüssungsmantra «Exzellenzen, Eminenzen, Heiligkeiten», die rhetorische Verbeugung vor den klerikalen Würdenträgern – und den paar handverlesenen Würdenträgerinnen, den lutherischen Bischöfinnen.

### Im Zeichen des Patriarchats

Kirche in Europa, und das war für einen Schweizer Protestanten schockierend heilsam, ist und bleibt bis auf Weiteres eine feste Burg des Patriarchats. Da ist nicht nur die historisch eindruckliche Galerie mit den in düsteren Tönen gemalten Por-

«Ich muss mich immer wieder daran gewöhnen, wie gross in der Orthodoxen und Römisch-katholischen Kirche der Unterschied zwischen den Menschen an der Basis und den männlichen Kirchenleitenden ist – die auch entsprechend auftreten», sagte Thomas Wipf, Präsident des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbunds (SEK), am Rand der Versammlung.

### Ökumenische Ladenhüter

Warum nur schafft es der Papst, mit seinem gleichzeitig stattfindenden Österreich-Besuch die ökumenische Versammlung total in den Hintergrund zu rücken – sogar in rumänischen Medien? Ists etwa grad die in der Tat pikante zeitliche Terminierung der Papstvisite, die Sibiu die Show stiehlt, wie kritische Delegierte munkeln?

Wohl kaum. Medienmässig war Sibiu ein Unding, weil weder ein ökumenischer Kirchentag noch ein ökumenisches Kirchenparlament. Und die Überfütterung von Sibiu liess kaum eine Fokussierung zu – weder für die Delegierten noch für die Medienleute. Fünf Tage, neun Themen und ein ermüdender Vortragsmarathon – über Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung, über Spiritualität, Zeugnis und Einheit der Kirchen, über Europa, Religionen und Migration.

«Meine sehr verehrten Damen und Herren, inhaltlich enthält die Schlusserklärung von Sibiu nichts Neues – im Vergleich zu Basel 1989 und Graz 1997», eröffnete ein hoher Geistlicher die Abschluss-Pressekonferenz. «Nichts Neues! Eine Frechheit ist das! Dann hätt mans ja auch gleich bleiben lassen können!», warf ein zorniger Agenturjournalist in die Runde und stürmte unter Protest aus dem Saal. Vor sich die undankbare Aufgabe, aus dem Schlussdokument doch noch etwas Brauchbares zu destillieren.

### (Un)Sichtbare Einheit

Natürlich findet man Interessantes in der Schlusserklärung ([www.eea3.org](http://www.eea3.org)). Es ist nicht nichts, wenn die Christinnen und Christen ganz Europas inskünftig jedes Jahr dazu aufgerufen werden, vom 1. September bis zum 4. Oktober für die Bewahrung der Schöpfung zu beten und via nachhaltigen Lebensstil einen persönlichen Beitrag zur Klimawende zu leisten. Es ist nicht nichts, wenn die Menschenrechte der Asylsuchenden beschworen, deren Kriminalisierung verurteilt und deren Integration (auch in den Kirchen!) gefordert werden. Oder wenn eingestanden wird, das Zeugnis der Kirchen sei nur dann glaubhaft, «wenn sie den Weg zur sichtbaren Einheit fortsetzen».

Apropos «sichtbare Einheit»: Nachts leuchtete auf einem Hügel über Sibiu ein Kreuz, errichtet von den politischen Autoritäten der Stadt notabene – nicht von den kirchlichen. «Ein Kreuz, nicht verschiedene Kreuze – auf dass der Wunsch von uns Laien in Erfüllung gehe, aus den vielen Kirchen werde eine Kirche», wie Klaus Johannis, der deutschstämmige Bürgermeister von Sibiu/Hermannstadt, in seiner Eröffnungsrede unter kräftigem Applaus ausrief. Ansonsten wurde die «sichtbare Einheit» gemieden, als wäre sie ansteckend: Ökumenische Gottesdienste waren tabu.

### Lust und Frust

Was wird bleiben von Sibiu? Die Begegnungen der Delegierten, kreuz und quer durch Europa. Die katholische und die orthodoxe Nonne, die fröhlich ins Versammlungszelt einmarschieren. Der junge Mann aus Estland, der errötend erklärt, er habe hier «wundervolle Menschen» kennengelernt – und dabei strahlt wie ein frisch Verliebter. Der orthodoxe Patriarch, der sich widerstandslos einen Schal in den Farben des Regenbogens über die Schultern legen lässt – das attraktive Präsent der Leuener Konkordie, der Gemeinschaft protestantischer Kirchen Europas. Oder das glückliche Gesicht eines Pater Roland Trauffer, Generalvikar des Bistums Basel, der sich aufrichtig darüber freut, dass in Sibiu gleich zwei Kardinäle Distanz markieren zur Erklärung der vatikanischen Glaubenskongregation, Protestantische Kirchen seien bloss kirchliche Gemeinschaften.

Bleiben wird hoffentlich auch die Wut der Jugenddelegierten über ihre Marginalisierung: 400 hätten es gemäss Vorgabe der Organisatoren sein sollen, delegiert wurde schliesslich nicht einmal die Hälfte. Bitter, wenn auch mit viel Humor, geisselten sie an einem Nachtmeeting den mangelnden Ökumene-Willen und die «Machtgier» der Kirchenoberen – «der Erwachsenen», wie sie sagten.

Eine junge, forsche Frau hatte mit ihrer Art «Beweisführung» die Lacher auf ihrer Seite: «Schaut doch schon nur, was die Erwachsenen damals in Jerusalem mit Christus taten!»

*Samuel Geiser, Berner saemann*

### Sibiu-Nachtreffen im Kanton SG

Mit Bischof Markus Büchel, Brigitta Ackermann, Pfr. Markus Anker und Pfr. Christoph Tapernoux  
 25. Okt., 19.30 Uhr, Evang.-ref. Kirche Wattwil  
 5. Nov., 19.30 Uhr, Pfarreizentrum Buchs  
 19. Nov., 20 Uhr, Schulhaus Zuckenriedt  
 22. Jan., 20 Uhr, Offene Kirche St. Gallen

## Kirche in Europa ... ist und bleibt bis auf Weiteres eine feste Burg des Patriarchats.

träts sämtlicher rumänisch-orthodoxer Bischöfe, der verstorbenen und der lebenden: so der Wandschmuck im Hörsaal der orthodoxen theologischen Fakultät. Da ist auch die erdrückende Gegenwart. Im Versammlungszelt sind alle Hauptredner Männer. Frauen dürfen meist nicht länger sprechen als zwei Minuten – und bloss Zeugnis ablegen oder moderieren. Und junge Frauen stellen das Gros des Staffs: verteilen Kopfhörer der Übersetzungsanlage, servieren in der Pause Tee und Gebäck und weisen Verirrten den Weg in den Gassen der Stadt. Übrigens: Das kirchliche Patriarchat stach in Sibiu auch reformierten Kirchenpräsidenten in die Nase:

## Aus den Gemeinden

### Ennetbühl: Pfarrerin Susanne Hug-Maag gewählt



Pfarrerin Susanne Hug-Maag wird mit ihrem Mann Stefan auf den 1. November ins Pfarrhaus Ennetbühl einziehen. Auf dieses Datum hin ist sie an einer ausserordentlichen Kirchgemeindeversammlung Mitte Juli als neue Pfarrerin in die

Toggenburger Gemeinde gewählt worden. Hug-Maag ist der neue Wirkungsort nicht unbekannt: 1996 vertrat sie während deren Studienurlaub Pfrn. Ruth Wiesenberg, 2001 heirateten die Eheleute Hug-Maag in der Kirche Ennetbühl. Ihr Vikariat absolvierte Susanne Hug 1995/96 in Wattwil, war danach bis 2002 in Berneck Pfarrerin, bevor sie sich ein Jahr weiterbildete. Von 2003 bis heute ist sie in einem Teilzeit-Pfarramt in Wil tätig. *nr.*

### Walenstadt: Pfarrer Heinz Dellsperger gewählt



Die Kirchgemeinde Walenstadt-Flums-Quarten hat einen neuen Pfarrer: Heinz Dellsperger wurde an einer sehr gut besuchten, ausserordentlichen Kirchgemeindeversammlung am Bettag einstimmig gewählt. Er ersetzt Pfarrer

Christian Hörler, der nach elf Jahren in die Spital- und Klinikseelsorge wechselt. Pfarrer Dellsperger wird am 1. Februar 2008 in sein Amt eingesetzt. Heinz Dellsperger trat nach Abschluss des Theologiestudiums in Riehen, Basel, Heidelberg und Zürich 1988 in Rümlang seine erste Stelle als Pfarrer an. 1995 wechselte er nach Davos, wo er als Pfarrer der Pastoralionsgemeinschaft Davos-Frauenkirch und Davos-Glaris tätig ist. Seit acht Jahren ist er zudem Präsident des Kolloquiums Davos-Albula der Bündner Kirche. In all den Jahren hat sich Heinz Dellsperger auf verschiedenen Gebieten stets weitergebildet und sich in der Jugendarbeit stark engagiert. *nr.*

### Rorschach: «Energie in Kirchen»

Die oeku Kirche und Umwelt plant für den 20. November einen Kurs «Energie in Kirchen» in Rorschach. Zielpublikum sind in erster Linie Sigristen und kirchliche Liegenschaftsverwalter, aber auch Mitglieder von Betriebs- und Baukommissionen der Kirchenvorsteherschaften. Fachleute vermitteln Grundlagen zur Kirchenheizung, zum Raumklima und zu den Ansprüchen von Besuchern, Bau, Orgeln, Denkmalpflege und Kunstgegenständen. Regionale Energiebeauftragte erläutern Beispiele aus der Praxis und stellen das Aktionsprogramm EnergieSchweiz für Kirchen vor. In Diskussionen können die Teilnehmenden von den Erfahrungen ihrer Kolleginnen und Kollegen profitieren.

20. Nov., 18.30 bis 21 Uhr im Kath. Zentrum St.Kolumban Rorschach; Anmeldung bei: Kurt Aufderreggen, Tel. 031 398 23 45, www.info.ch, E-Mail: info@oeku.ch



Gegen 2500 Personen besuchten den interreligiösen Bettag auf dem Klosterplatz St.Gallen.

## Micheline Calmy-Rey fand Gehör

**Am Bettagswochenende haben viele Kirchgemeinden die weltweite Armut thematisiert. Die grösste Veranstaltung fand in St.Gallen statt.**

In St.Gallen beteiligten sich am Samstagabend gegen 2500 Personen an einer «interreligiösen Veranstaltung gegen Hunger und Armut», die von zwölf Religionsgemeinschaften organisiert worden war. Bundespräsidentin Micheline Calmy-Rey sprach sich dort in ihrer Rede für eine Erhöhung der Entwicklungshilfe aus: Um die Herausforderungen von Armut und Hunger und die Aufgaben der Entwicklungspolitik bewältigen zu können, müssten die Aufwendungen der Schweiz aufgestockt werden, forderte sie.

Die Bettagsaktivitäten der Kirchen sind Teil der Kampagne «0,7% – Gemeinsam gegen Armut», die Anfang Juli von Hilfswerken, Umwelt-, Jugend- und Frauenverbänden lanciert worden ist. In einer Petition fordern sie Bundesrat und Parlament auf, sich stärker für die Millenniumsziele der Uno zur Halbierung der weltweiten Armut und des Hungers zu engagieren. Dazu soll die Entwicklungshilfe von heute knapp 0,4 auf 0,7 Prozent des Bruttosozialprodukts erhöht werden. *pd*

## Kirchliches Konzept Mittagstisch

An den Schulen im Kanton St.Gallen wird es ab Schuljahr 2008 Mittagstische und Blockzeiten geben. Das fordert auch die Kirchen heraus, denn wenige andere Organisationen haben so gute Voraussetzungen für ein Mittagstischangebot. «Alles, was es braucht, ist entweder bereits vorhanden oder kann organisiert werden. Mit keinem anderen Alltagsangebot nutzt die Kirche so viele Synergien wie mit dem Mittagstisch. Das bedeutet verhältnismässig wenig Aufwand mit einer grossen Wirkung», heisst es in den Überlegungen des Kirchenrates der

Evangelisch-reformierten Kirche des Kantons St.Gallen, der das ihm von einer Arbeitsgruppe vorgelegte Konzept Mittagstisch zustimmend zur Kenntnis genommen hat.

Der Kirchenrat hatte sein Engagement zur Förderung von Mittagstischen bereits letztes Jahr öffentlich kommuniziert und seine Arbeitsstellen mit der Ausarbeitung eines Konzeptes beauftragt. Es konnte nun verabschiedet werden. Als Landeskirche betrachtet der Kirchenrat solche Dienste an der Öffentlichkeit als urchristliche Aufgabe. Im konkreten Fall kann die kirchliche Beteiligung in unterschiedlichen Formen erfolgen: leitend, zusammenarbeitend, ergänzend, unterstützend.

Arbeitsstellen der Kantonalkirche werden ein nachhaltiges Gelingen der Projekte fördern. Sie sollen die unterschiedlichen Bedürfnisse in den Regionen ernst nehmen und zusammen mit interessierten Kirchgemeinden massgeschneiderte Angebote erarbeiten. Wichtig sei, dass die Verantwortlichen frühzeitig den Kontakt zu den Schulbehörden suchen und ihr Interesse an einer Beteiligung ausdrücken. Die Arbeitsstellen «Familien und Kinder» und «Diakonie» gelangen nun mit Vorschlägen an die Kirchgemeinden und stehen bei der Umsetzung beratend zur Seite. *kid*



Kirchen besitzen die Infrastruktur für Mittagstische; Suppenmittag für Bfa-Aktion.



# Von St.Gallen nach Bern gewählt



Pfarrer Dr. theol. Jacques-Antoine von Allmen, Hettlingen/ZH, seit 1995 Beauftragter für Erwachsenenbildung der St.Galler Kantonal-kirche, ist von der Geschäftsstelle des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes SEK zum Beauftragten für Theologie am Institut für Theologie und Ethik gewählt worden. Er tritt auf Neujahr 2008 seine neue Aufgabe an.

Pfarrer von Allmen hat in den zwölf Jahren seines Wirkens in der St.Galler Kantonal-kirche einen grossen Tätigkeitsbogen geschlagen. Ursprünglich vorab für das Erwachsenenbildungsangebot auf Schloss Wartensee, Rorschacherberg, angestellt, hat er die Entwicklung der Arbeitsstelle AKEB mitgeprägt und sich dabei besonders in den Bereichen Behördenbildung und Förderung der regionalen Zusammenarbeit verdient gemacht. Die frei werdende Stelle wird zur Bewerbung ausgeschrieben. *kid*

# Theologiekurs: Einstieg im Oktober

**Seit über 20 Jahren bietet die St.Galler Kantonal-kirche einen dreijährigen Theologiekurs an. Jeweils im Herbst können neue Interessenten einsteigen.**

Man trifft sich wöchentlich am Dienstagabend, dazu kommen einige Wochenenden und das persönliche Studium. Die jüngste Teilnehmerin, Eliane

Gantenbein (18) aus Speicher, schätzt vor allem die vielseitigen Methoden, mit denen im Theologiekurs gearbeitet wird. Sie ist überzeugt, dass die Anregungen für ihr späteres Leben wichtig sind, vor allem die Bezüge zwischen Glaube und Ethik. Der älteste Teilnehmer, Jakob Frigg (66) aus St.Gallen, hatte den Kurs schon länger im Blick, doch die berufliche Belastung hat ihn gezwungen, bis zu seiner Pensionierung zu warten. Nach dem ersten Jahr ist er überrascht, wie intensiv man sich gegenseitig kennenlernt. Er schätzt den guten Teamgeist.

### Zum Beispiel: «Gott und das Böse»

Das Spektrum der Themen, die im Laufe von drei Jahren behandelt werden, ist ambitiös (siehe Seite 12). Der Theologiekurs will vor allem das selbständige Denken fördern und zum eigenen Weiterforschen anleiten. Diesem Ziel dienen auch die Arbeitsformen.

So wurde der Abend zum Thema «Gott und das Böse» mit der Vertonung eines Klagepsalms von Arvo Pärt eröffnet. An der Wand hingen Aussagen, die verschiedene Personen gegenüber einem schwer kranken Menschen geäußert haben könnten. Diese Sätze galt es zu kommentieren, um dann gemeinsam das darin versteckte «Gottesbild» zu analysieren. Nach der Pause wurde in Gruppen ein Text von Dorothee Sölle diskutiert, ein Beitrag der Kursleiterin Annette Spitzenberg zur «Theologie nach Auschwitz» und eine kleine Liturgie zum Thema rundeten den Abend ab.

Im Oktober übernimmt Andrea Anker die Leitung des Theologiekurses. Am Anfang stehen das Neue Testament und seine Entstehungsgeschichte auf dem Programm. Weitere Informationen sind erhältlich bei [andrea.anker@gmx.ch](mailto:andrea.anker@gmx.ch). *as*

### Kirchenmusik weiter aufgewertet

Die 55 Evangelisch-reformierten Kirchgemeinden und weitere Interessierte sind eingeladen, bis 15. Dezember zum Entwurf eines neuen Reglements für den Dienst der Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker Stellung zu nehmen. Das Papier wurde von einer breit abgestützten Arbeitsgruppe und dem Kirchenrat vorbereitet. Die Synode wird im Sommer 2008 die Beratungen aufnehmen. – Nach dem Willen des Kirchenrates sollen die Kirchenmusiker als vierte in der Kirche programmlich tätige Berufsgruppe aufgewertet und künftig analog den Pfarrpersonen, den Sozialdiakonischen Mitarbeitenden und den Katechetinnen behandelt werden. Vorgesehen sind eine verstärkte musikalische und liturgische Qualitätssicherung und verbindliche, stärker leistungsbezogene Besoldungsnormen, vergleichbar jenen an den Musikschulen im Kanton. Die verschiedenen in der heutigen Kirchgemeindegearbeit vertretenen Musikstile sollen gleich behandelt und auf vergleichbarem Qualitätsniveau betrieben werden. Das wird vermehrt auch qualifizierten Populärmusikern die Tätigkeit in der Kirche ermöglichen. Systematisch gefördert werden sollen durch das neue Reglement auch die Amateurmusik sowie die Band- und Chorarbeit.

### Prädikanten

Die Evangelisch-reformierte Kirche des Kantons St.Gallen kennt für Gottesdienste neben dem Einsatz von Pfarrpersonen auch den punktuellen Einsatz von anderen geeigneten Personen. Unter der Bezeichnung «Prädikantinnen / Prädikanten» (früher war von Hilfspredigern die Rede) wirken Personen, die haupt- oder nebenamtlich im kirchlichen Dienst stehen, aber auch Frauen und Männer, die aktiv am Kirchgemeindegelben teilnehmen, über eine angemessene theologische Bildung verfügen und zu diesem Dienst befähigt sind. Die Berechtigung wird nach Gesprächen und einer Gottesdienstvisitation durch den Kirchenrat erteilt, in der Regel für die eigene Gemeinde, in Einzelfällen für den ganzen Kanton. Weil erfreulicherweise die Zahl der an diesem Dienst Interessierten stark gestiegen ist, hat der Kirchenrat das entsprechende Reglement einer Revision unterzogen und verschiedene Details geklärt.

### Neuer Obmann Laufbahnberatung

Alle Mitarbeitenden in der Evangelisch-reformierten Kirche des Kantons St.Gallen haben alle drei Jahre das Recht auf eine unentgeltliche Entwicklungs- und Laufbahnberatung bei qualifizierten, in den meisten Fällen externen Persönlichkeiten. Pfarrer Walter Feurer, Leiter der Evangelisch-reformierten Paar- und Familienberatung St.Gallen, wurde vom Kirchenrat mit Amtsantritt 1. Januar 2008 als neuer Obmann der Beratungsgruppe gewählt. Er tritt die Nachfolge von Pfarrer Wolfgang Schait an. *kid*



Andrea Anker (links) übernimmt von Annette Spitzenberg (rechts) die Leitung des Theologiekurses.

Foto: as

## Panorama: Schweiz

### Minarett in Wangen wird gebaut

**Nachdem im Juli eine Anwohnerbeschwerde beim Bundesgericht abgeblitzt ist, will der türkisch-kulturelle Verein das geplante Minarett in Wangen bei Olten nun bauen.**

Auf dem Gemeinschaftszentrum will der Verein ein rund sechs Meter hohes Minarett erstellen. Gebetsrufe wird es von dort aber keine geben. Das geplante Minarett auf dem Dach des türkischen Gemeinschaftszentrums in Wangen hatte geharnischte Reaktionen provoziert. Nachdem die örtliche Baukommission nichts gegen das Minarett einzuwenden hatte, zogen die Gegner vor Verwaltungsgericht und schliesslich vor Bundesgericht, wo sie aber unterlagen.

Die Beschwerdeführer hatten argumentiert, das Minarett sei in der Gewerbezone nicht zonenkonform und verletze die Bauvorschriften. Landesweit entbrannte ein hochemotionaler Streit um den Bau von Minaretten. Gegner sehen in den Minaretten islamische Eroberungs- und Machtsymbole. Auf nationaler Ebene will eine Initiative den Bau von Minaretten unterbinden. RNA/sda

### Bischofskonferenz für Dialog

Die Schweizer Bischofskonferenz (SBK) hat sich Mitte September für die Fortsetzung des Dialogs in der Ökumene ausgesprochen und sich hinter den offenen Brief von Kurt Koch gestellt. Die SBK-Mitglieder erörterten dabei die «sehr unterschiedlichen und teils sehr kritischen Reaktionen» auf das im Sommer publizierte Dokument der Kongregation für die Glaubenslehre. Man wolle die Diskussion der unterschiedlichen Kirchenverständnisse weiter pflegen. Gemäss Mitteilung hat der neue Bischof von Chur, Vitus Huonder, für die SBK die besondere Verantwortung für den Bereich «Ökumenischer Dialog» übernommen.

### Expertinnen im Rat der Religionen

Der 2006 gegründete Rat der Religionen erweitert sich. Das nationale Dialogforum vereint neben den sechs leitenden Persönlichkeiten auch drei Expertinnen aus Christentum, Judentum und Islam. Diese sind per 1. September für eine zweijährige Amtszeit ernannt worden.

### Religion in der Schweiz untersucht

Das Forschungsprogramm 58 des Schweizerischen Nationalfonds widmet sich mit 28 konkreten Forschungsprojekten zum ersten Mal seit der Einführung der nationalen Programme ausschliesslich der Religion. Der Islam bildet einen eigenen Schwerpunkt, während die Landeskirchen nicht spezifisch untersucht werden.

### Nur ein Viertel ist ethisch angelegt

Nur ein Viertel der protestantischen Pensionskassengelder sind nach sozialen und ökologischen Kriterien angelegt, wie eine Umfrage des Schweiz. Evang. Kirchenbundes (SEK) ergeben hat. RNA

## Panorama: Kanton



Foto: Edith Elisea Durrer-Tanner

*Hans Ruedi Fischer (fis) hat während 20 Jahren die Kommunikation der St.Galler und Thurgauer Kantonalkirche geprägt.*

### Poet und Ratgeber geht in Pension

**Vor einer grossen Schar von Freunden, Berufskollegen und Behörden wurde am 18. September im Haus zur Perle, dem Sitz der Kantonalkirche, Hans Ruedi Fischer (fis) als Beauftragter für Kommunikation verabschiedet.**

Die vielen zum Abschieds-Apéro angezeigten Personen zeigten es deutlich: Hans Ruedi Fischer war ein weit herum geschätzter Kommunikator, dessen praktische Arbeit stets mit herzlicher Geselligkeit einherging. Als «Poet und Geschichtenerzähler, politischer Kopf, weiser Ratgeber und Freund» hat ihn seine Vor-

gesetzte, Kirchenrätin Heidi Baer, angesprochen, um seine Arbeit zu würdigen: «20 Jahre war er Sprachrohr der Kantonalkirche, trug deren Ideen, Projekte, Sorgen und Freuden in die weite (St.Galler) Welt hinaus. Dabei blieb er konsequent dem Evangelium verpflichtet, gleichgültig, was der Zeitgeist gerade verlangte. ... Mit wachem Auge und einem feinen Gehör für Bedeutsames, das leise und unspektakulär daherkommt, beobachtete er das Zusammenleben der Menschen in und um die Kirche. Seine schriftstellerischen Talente, seine journalistischen Fähigkeiten, seine unzähligen Kontakte und weiteren Beziehungen haben unserer Kirche unschätzbare Dienste geleistet ...»

Ursprünglich aus Amriswil, dann in Flawil und Wildhaus wohnhaft, hat Hans Ruedi Fischer nach einer Schriftsetzerlehre als Werbetexter und Journalist gearbeitet. Nebenher schmiedete er stets Verse: Kabarettnummern, Festspiele, Schnitzelbänke und in letzter Zeit vermehrt auch geistliche Texte für Kompositionen von Peter Roth oder etwa das Tablaterlied zum Jubiläum der St.Galler Kirchgemeinde.

1987 wurde Hans Ruedi Fischer als erster kirchlicher Informationsbeauftragter je zur Hälfte von der St.Galler und der Thurgauer Kantonalkirche angestellt. Im Thurgau gehörte zu seinem Pensum auch die Redaktion des Kirchenboten. Mit der Pensionierung des Allrounders wurde die Stelle auf drei Teilzeitstellen aufgeteilt. Für den St.Galler Kirchenboten war Hans Ruedi Fischer über all die Jahre nicht nur wichtigster Textlieferant, sondern auch treuer Ratgeber. as

## Runder Tisch der Religionen wird Verein



Foto: BS

*Mit einer Lesung und Musik wurde am 9. September in der Offenen Kirche St.Gallen ein Buch zur «St.Galler Erklärung für das Zusammenleben der Religionen und den interreligiösen Dialog» präsentiert (siehe Seite 14), anschliessend hat sich der runde Tisch der Religionen als Verein konstituiert, um künftig verbindlicher sprechen zu können.*

## Das liebe Geld

Das mit dem «lieben Geld» ist so eine Sache. In unserer Konsumgesellschaft scheint ja die Maxime zu gelten: Je mehr davon, desto besser! Die Bibel hat zum Geld allerdings ein, sagen wir mal, etwas «angespannteres» Verhältnis. In Markus 10, 25 sagt Jesus zu seinen Jüngern: «Es ist leichter, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, als dass ein Reicher ins Reich Gottes komme», um dann allerdings in Vers 27 zu ergänzen, dass bei Gott alle Dinge möglich sind. Und in Matthäus 6, 24 lesen wir: «Niemand kann zwei Herren dienen: Entweder er wird den einen hassen und den andern lieben, oder er wird an dem einen hängen und den andern verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.»

### Zinsverbot und «Islamic Banking»

Dies sind deutliche Worte! Die Frage, wie sich Geldbesitz und Reichtum mit dem christlichen Glauben vertragen, hat die Menschen daher immer wieder beschäftigt. Im Alten Testament findet sich ein explizites Zinsverbot, welches ursprünglich auch im Christentum praktiziert wurde, zwischenzeitlich aber irgendwie in Vergessenheit geraten zu sein scheint. Gerade in einem so reichen Land wie der Schweiz mit ihrer wichtigen Finanzindustrie lohnt es sich für uns Christen, etwas intensiver über das Thema Glaube und Geld nachzudenken.

Der Islam kennt übrigens noch ein offizielles Zinsverbot, weswegen neudeutsch viel von «Islamic Banking» die Rede ist. Was würde in diesem Zusammenhang wohl «Christian Banking» bedeuten? Haben wir uns schon einmal gefragt, was Banken, Fondsgesellschaften und Pensionskassen mit unserem Geld eigentlich genau machen? Es ist ja nicht so, dass sie wie Dagobert Duck alles in einen grossen Tresor legen. Vielmehr geben sie es an Privatleute und Firmen weiter, die damit Investitionen tätigen und aus den daraus resultierenden Gewinnen erhalten wir dann unsere Zinsen und Dividenden. Doch wodurch werden diese erzielt? «Arbeitet» unser Geld in europäischen Panzerschmieden, indischen Textilfabriken, in denen Kinder schufteten müssen, auf brasilianischen Sojaplantagen, denen der Regenwald zum Opfer fiel, oder in amerikanischen Kohlekraftwerken, die



mit veralteter Technik unser Klima bedrohen? Oder werden damit sinnvollere Investitionen getätigt, z.B. bei Herstellern von Solarzellen, bei Firmen, in denen die Mitarbeiter sich wohl fühlen und Mitspracherechte geniessen, oder vielleicht beim Nachbarn nebenan, der sein Haus isoliert und damit Heizenergie spart? In der Regel wissen wir das nicht, aber wir könnten ja mal unseren Bankberater fragen. Mittlerweile gibt es nämlich eine Vielzahl von Anlageprodukten, bei denen neben den herkömmlichen Kriterien auch ethische und ökologische Belange berücksichtigt werden. Diese werden unter dem Oberbegriff «Socially Responsible Investment» (SRI), also sozial-verantwortliche Geldanlagen, zusammengefasst. Fragen wir beim nächsten Bankbesuch doch einfach mal nach, was genau eigentlich mit unserem Geld passiert, und

**«Fragen wir beim nächsten Bankbesuch doch einfach mal nach, was genau mit unserem Geld passiert, und sind so frei, wenn uns die Antwort nicht gefällt, auch die nötigen Konsequenzen daraus zu ziehen!»**

sind so frei, wenn uns die Antwort nicht gefällt, auch die nötigen Konsequenzen daraus zu ziehen! Firmen, bei denen wir nie arbeiten wollen würden und deren Produkte wir boykottieren, haben auch unser Geld nicht verdient!

«Geld regiert die Welt.» Das muss nicht grundsätzlich schlecht sein, wenn wir dafür sorgen, dass es an der richtigen Stelle landet. Vielleicht sollten wir unseren Bürgerpflichten nicht nur an der Urne, sondern auch am Bankschalter nachkommen!

*Mathias Weis, Institut für Wirtschaft und Ökologie, Universität St.Gallen*

### Zur Kirchenbote-Diskussion: «Heil im Kreuzestod Jesu»

Ich staune über den Mut des Kirchenboten, dass er der Leserdiskussion über das Thema «Heil im Kreuzestod Jesu» solch breiten offenen Raum gewährt. Als Kind habe ich voller Inbrunst das Passionslied «O Haupt voll Blut und Wunden» gesungen: «Ach Herr, was Du erduldet, ist alles meine Last; ich habe das verschuldet, was Du getragen hast ...» Jahre später im Theologiestudium habe ich mich dann endlich mal gefragt, womit ich eigentlich als zehnjähriges Kind den Kreuzestod eines Gottessohnes verschuldet haben sollte. Da ist auf einen Schlag der ganze Erbsünde-Gottessohn-Kreuzes-Opfertod-Mythos in sich zusammengestürzt. Ich stand als «erlöster» Mensch ganz einfach nur noch vor Jesus von Nazareth, der auch ohne diesen Mythos bis heute die total sinnstiftende Gestalt in meinem Leben geblieben ist. Einfacher, als Esther Nufer es im ersten Leserbeitrag gesagt hat, kann ich es auch nicht ausdrücken: «Ich halte mich an den Gott, den uns Jesus näher gebracht hat und der den reuigen Sündern kostenlos und blutfrei vergibt.» Natürlich zerbricht mit dem Kreuzes-Opfer-Mythos auch das ganze Konstrukt eines dogmatischen Glaubenssystems und läuft die kirchliche Gnadenvermittlungsmaschinerie im Leerlauf, vor allem ein Messopferzeremoniell, das ja kaum mehr etwas mit der Stiftung des Erinnerungsmahles zu tun hat, wie Jesus es intendiert hat. Ich vermute, dass wir heute in der christlichen Religionskultur einen ähnlichen Umbruch erleben wie die antike Religionskultur zur Zeit des Sokrates und Plato, als der ganze kuriose Überbau des Götterolymps in sich zusammenfiel. Ich vertraue aber darauf, dass durch den Zusammenbruch des christlichen Religionssystems hindurch die Gestalt des Mannes aus Nazareth unbeschadet lebendig weiterwirken wird. Der, der ihn gesandt hat, wird ihn nicht den Untergang schauen lassen.

*Hans Rickenbach, St.Gallen*

Mit der Weglassung der Vorstellung vom Opfertod Jesu Christi werden nicht nur einzelne Texte, sondern die gesamte Tradition kirchlicher Lehre von 2000 Jahren verworfen. Im Tod Jesu am Kreuz gibt sich Gott für uns ganz hin. Das hat für mich nichts mit dem Gedanken an prähistorische Menschenopfer zu tun, wie ein Leserbrief argumentiert hat. Die Bedeutung des Opfertodes Jesu Christi wird nur klar durch die Kenntnis und das Ernstnehmen der alttestamentlichen Opfervorstellungen, etwas vom Sündenbock (3. Mose 16) und der messianischen Prophetien wie den Gottesknechtliedern (Jesaia 53, 3–12). Leider werden diese Zusammenhänge auch im Religionsunterricht kaum mehr behandelt. Dann bleibt nur die Bewunderung für das menschliche Vorbild Jesu übrig. Woher aber nehmen wir dann die Kraft für die Nachfolge?

*Christl Lincke, St.Gallen*

## Spiritualität

### Sitzen in der Stille

**Jeden Di, 12 – 13.15 Uhr**  
Einführung ins Ritual: 12 Uhr  
Veranstalter: Forum SOSOS  
Ort: Offene Kirche St.Gallen, Böcklinstr. 2

### Stille am Freitagmittag

**Jeden Freitag, 12.15 – 13.15 Uhr**  
Ort: Ökumenische Kirche Halden

### Kirche tanzt – spiritueller Fünf-Rhythmen-Tanz

**4./25. Oktober, 19.30 – 21.30 Uhr**  
Andreas Tröndle, www.tanzdichganz.ch  
Ort: Offene Kirche St.Gallen, Böcklinstr. 2

### Offenes Kreistanzen

**23. Oktober, 20 – 22 Uhr**  
Ort: Offene Kirche St.Gallen, Böcklinstr. 2

### Sich auf den Weg machen – Pilgern im Alpstein

**20. Oktobr, 9.30 bis 16 Uhr**  
Aufbrechen, auch bei nicht idealem Wetter. Gemeinsam losgehen und dennoch für sich allein unterwegs sein. Spirituelle Impulse als Anregung, eigene Themen zu beleuchten. Zeiten der Stille und Zeiten des Austausches.  
Veranstalter: SOSOS  
Leitung: Esther Salzgeber und Elisabeth Tröndle, keine Kosten  
Treffpunkt: 9.30 Uhr, Passhöhe Schwägälp St.Gallen ab: 8.41 Uhr

### Kontemplation – Via integralis 27. Okt. und 9 Mittwochabende, November 2007 bis März 2008

Einüben eines persönlichen spirituellen Weges mit Werner Frei, Kontemplationslehrer  
Ort: Oberer Graben 31, St.Gallen  
Veranstalterin: AkEB

### Das Enneagramm – Einführungskurs

**10 Donnerstagabende Oktober 2007 bis März 2008, jeweils 17.30 bis 20.30 Uhr, Beginn: 25. Oktober**  
Ort: Haus zur Perle, Oberer Graben 31, 9000 St.Gallen  
Veranstalter: AkEB, Werner Frei und Team

### Heilende Berührung

**30. Oktober, 19.30 bis 22.00 Uhr**  
Ein Workshop zum Thema «Heilen», mit Margrit Wenk-Schlegel und Elisabeth Tröndle  
Ort: Offene Kirche St.Gallen, Böcklinstr. 2

## Kirchen

### Kapelle Schwägälp: 9.45 Uhr

7. Oktober: Carl Haegler, Rehetobel  
14. Oktober: Bernhard Frey, Herisau  
21. Oktober: Andreas Alder, Hundwil  
28. Oktober: noch offen

### Eglise française

Eglise de Saint-Mangen à Saint-Gall: culte chaque dimanche à 9 h. 30. Cultes mensuels à Rapperswil, Rorschach et Uzwil.  
Renseignements auprès du pasteur Marc Bridel, tél. 071 278 43 89.

## Behörden

### Das Rechnungswesen verstehen

**23. Oktober, 17 – 22 Uhr**  
Mit Matthias Breu, Treuhänder mit Fachausweis Finanz- und Rechnungswesen  
Ort: Wattwil  
Veranstalterin: AkEB, akeb@ref-sg.ch

## Bildung

### Gandhi heute

**2. Oktober, 19.30 Uhr**



Neu hat die UNO-Versammlung Gandhis Geburtstag, den 2. Oktober, zum Internationalen Tag der Gewaltfreiheit erklärt. Anhand eines Dokumentarfilms mit historischen Aufnahmen aus dem Leben Gandhis wird an diesem Abend die bahnbrechende Entdeckung und Entwicklung der aktiven Gewaltfreiheit, deren vielfältige Umsetzung in «Experimenten mit der Wahrheit», und ihre Bedeutung für die aktuellen sozialen Kämpfe vergegenwärtigt.

Im Vorfeld wird über Mittag auf dem Marktplatz St.Gallen eine Stand- und Strassenaktion durchgeführt werden mit Musik, Strassentheater, Zitaten von Gandhi etc. Die Veranstaltung wird im Rahmen der «Dekade zur Überwindung von Gewalt 2001–2010» des Weltkirchenrats durchgeführt, getragen vom Forum für Friedenserziehung, SUFO und Offene Kirche  
Ort: Offene Kirche, Böcklinstr. 2, St.Gallen

### Liebe, Freiheit und Verantwortung – Ethik und Lebensgestaltung in christlicher Perspektive

**3./10./17./24./31. Okt., 20.15 Uhr**  
Jede Religion schliesst die Verhaltensebene mit ein – Glaube wird erst im konkreten Lebensvollzug zum gelebten Glauben.  
**3.10.:** Lebensende – Organtransplantation und Sterbehilfe  
**10.10.:** Segen und Mammon: Geld, Lohn und Besitz  
**17.10.:** Ehe, Eheschliessung und Ehescheidung  
**24.10.:** Sexualität  
**31.10.:** Essen und Trinken  
Öffentl. Vorlesung, Universität St.Gallen

### Jüdische Feste

**4./11./18. Oktober, 18 Uhr**  
Mit Johannes Bauler  
Veranstalter: SELS St.Gallen

### Gloria – 8. Kirchenmesse

**18. bis 20 Oktober, 9 – 17 Uhr**  
Ort: Messegelände Dornbirn (A)  
Infor: www.messegloria.info

### Glückliche Paare

#### haben ein Geheimnis

**2. Kurs: 26. – 28. Oktober**  
EPL-Gesprächstraining für Paare, mit Monika Baumgart und Peter Arthur Haueis.  
Ort: Gossau, Veranstalterin: AkEB

### Skepsis vor den Türen christlicher Organisationen

**26.10./2.11./9.11., 18 Uhr**  
Mit Johannes Bauler, Veranstalter: SELS

### Wo Religionen sich berühren ... im Schulalltag

**26. Oktober, 20 Uhr**  
Mahir Mustafa (Interkulturelle Weiterbildung) befragt eine Vertreterin aus der Behördenebene (Stadträtin Dr. B. Eberhard), der Schulleitung (B. Heilig, Rorschach), der Lehrerschaft und des Vereins Schule und Elternhaus (E. Baumgartner) zum Umgang mit der multikulturellen Realität im Schulalltag. Stellungnahmen, Podiumsgespräch, Diskussion  
Ort: Offene Kirche St.Gallen, Böcklinstr. 2

### Freikirchen – Bedrohung oder Chance?

**26. Oktober, 19 bis 21 Uhr**  
In welchem Verhältnis stehen die evangelischen Freikirchen zur reformierten Staatskirche? Welches sind ihre Aufgaben in der Gesellschaft? – Die älteste Freikirche im Kanton St.Gallen lädt dazu ein, sich im Gespräch mit Vertretern aus Kirche und Politik eine eigene Meinung zur Freikirchen-Bewegung zu bilden.  
Referat: «170 Jahre evangelische Kirchenspaltung im Kanton St.Gallen – Beweggründe damals und heute» von Dr. W. Neuer (Kirchenhistoriker)  
Podiumsdiskussion: Die Bedeutung der Freikirchen in der postmodernen Gesellschaft mit H.-U. Stöckling (Regierungsrat), Markus Anker (Universitätspfarramt), Gust Ledergerber (Präsident der Evang. Allianz der Stadt St.Gallen), Martin Breitenfeldt (Kirche im Dialog), Peter Schafflützel (Pfarrer der Freien Evang. Gemeinde), Moderation: Andrea Vonlanthen (Chefredaktor idea Spektrum)  
Veranstalter: Goldbrunnen (Freie Evang. Gemeinde St.Gallen)  
Ort: Kantonsschule am Burggraben, Aula Eingang Lämmlisbrunnenstrasse

### «Klarheit und gute Nachbarschaft. Christen und Muslime in Europa»

**29. Oktober, 20 Uhr**  
Vortrags- und Gesprächsabend mit OKR Dr. Martin Affolderbach  
Ort: Evang. Kirche, Vaduz (FL)

## Kurswochen

### Kurstage HEIMETLI, Nesslau

Pension Heimetti /Blaues Kreuz /Nesslau  
Tel. 071 994 18 87; heimetti@vch.ch  
Internet: www.heimetti-nesslau.ch  
**Höögli-Woche: 20. – 27.10.**  
**Bibelwoche: 27.10. – 3.11.**  
**Weihnachtstage: 20.12. – 3.1.**

## Exkursionen

### Religions- u. kulturgeschichtliche Führungen mit Pfr. Walter Frei

Auskünfte: Tel. 071 278 12 64 oder www.stgaller-geschichten.org

### Propstei St.Gerold: 7. Oktober

Bus-Tagesfahrt zur Propstei St.Gerold im grossen Walsertal (A)  
Anmeldungen bei Peter F. Speck, Reherstr. 20B, Postfach, 9016 St.Gallen, Tel. 071 288 14 20

### Flüeli-Ranft und Sachseln

**13. Okt., 12 Uhr, Flüeli alte Post**  
Besuch von Erinnerungsstätten des Bergbauern, Mystikers und Friedensstifters Niklaus von Flüe.  
Treff: 7.45 Uhr, St.Gallen HB

### Aus der Geschichte

**der Juden in St.Gallen**  
**23. Okt., 18.15 Uhr, HB St.Gallen**  
zweistündige Altstadtwanderung

### Hexenverfolgung

**im 17. Jh. in St.Gallen**  
**24. Oktober, 18.15 Uhr**  
Ort: Vadian-Denkmal, St.Gallen

### Spuren und Geschichten der St.Galler Reformation

**31. Okt., 18.15 Uhr**  
Ort: Vadian-Denkmal, St.Gallen

## Weiterbildung

### Evangelischer Theologiekurs

Der Evangelische Theologiekurs ist die Weiterbildung für Menschen, die sich mit den Quellen und der Geschichte des jüdisch-christlichen Glaubens vertieft auseinandersetzen möchten; die ihren Standpunkt in gegenwärtigen Diskussionen klären wollen; die nicht nur mit Lesen und Surfen, sondern gern im Gespräch mit anderen Menschen lernen.  
Umfang: 3 Jahre, 135 Kursstunden pro Jahr.  
Orte und Zeiten: Dienstagabende, 19 bis 22 Uhr sowie 3 Studiensamstage pro Jahr am Oberen Graben 31 in St.Gallen, 3 Wochenenden pro Jahr mehrheitlich auf Schloss Wartensee, Rorschacherberg  
Einstieg ins 2. Kursjahr ab 27. Oktober  
Die Themen des zweiten Kursjahres: Neues Testament // Islam // Ethik Sachfragen // Sophia & Feministische Theologie // Gott der Versöhner. Infos: AkEB, Tel. 071 227 05 30, akeb@ref-sg.ch oder www.theologiekurs.ch

## Kunst

### 5. Sequenz-Trickfilmsoirée

5. Oktober, 20.30 Uhr

Regionales Trickfilmschaffen, im Anschluss Musik, offen ab 19.30 Uhr mit Bar  
Ort: Offene Kirche St.Gallen, Böcklinstr. 2

### Mittwoch-Mittag-Konzerte

10. Oktober, 12.15 – 12.45 Uhr

Lieder von John Dowland; Lesung  
Ort: St.Laurenzenkirche/St.Gallen

### Musik aus Freud und Leid

21. Oktober, 19 Uhr

D'Schhiksn & Co. mit traditioneller Klezmermusik  
Ort: Offene Kirche St.Gallen, Böcklinstr. 2

### midi-musique-surprise

26. Oktober, 12.20 Uhr

20 Minuten Musik über Mittag mit wechselnden Musikern und Instrumenten. Lassen Sie sich überraschen; Cafeteria offen.  
Ort: Offene Kirche St.Gallen, Böcklinstr. 2

### Serbisch-Orthodoxe Vesper in Urnäsch

27. Okt. und 24. Nov.,

jeweils 10.30 bis 16.30 Uhr

Ein Begegnungs- und Chorprojekt Vesper-Gottesdienst mit Einführungsreferat am 24. November 2007, 17.30 Uhr in der evangelischen Kirche Urnäsch, mit Werner Dudli, Pfr. Ljubomir Kotarcic und Pfr. Markus Grieder

### Buddhistische Meditation

28. Oktober, 19 Uhr

Eine Gruppe buddhistischer Mönche rezitiert Gebete und musiziert mit traditionellen Instrumenten wie Trommeln, Cimbeln, Hörnern usw. Dauer ca. 1 Stunde  
Ort: Offene Kirche St.Gallen, Böcklinstr. 2

### Songs zwischen Himmel und Erde

2. November, 20 Uhr

Kammerpop im Duo mit Natascha und Andreas Hausammann (Gesang und Klavier)  
Ort: Offene Kirche St.Gallen, Böcklinstr. 2

## Junge Erwachsene

### Taizé-Gebete Toggenburg

7. Oktober, 20 Uhr

Ort: Kloster St.Maria der Engel, Wattwil

### Taizé-Gottesdienste Halden

6./13. Oktober, 18.15 Uhr

Ort: Ökum. Gemeinde Halden, St.Gallen

### Stadtgebiet für junge Leute

11./25. Oktober, 19.15 Uhr

Ort: Chorraum der Kathedrale St.Gallen

### Rheintaler Abendgebet

19. Oktober, 19.20 Uhr

Ort: kath. Kirche Heerbrugg

### «gospelchurch» Flawil

21. Oktober, 19 Uhr

Der etwas andere Gottesdienst mit dem Gospelchor Gossau  
Ort: evang.-ref. Kirche Flawil

### Lord's Meeting

26. Oktober, 19 Uhr

Worship mit P.U.S.h.  
Ort: Kirchgemeindehaus Niederuzwil

### Schweigen und Hören

30. Oktober, 19.30 Uhr

Mit Stille, wiederholten Liedstrophen und Besinnungstext.  
Ort: evang.-ref. Kirche Sargans

### Projektflow – Retraite im Herbst

2. Nov., 18.30 Uhr – 3. Nov., 17 Uhr

Herbstretraite des Netzwerks Junge Erwachsene (NJE)  
Ort: Schloss Wartensee, Rorschacherberg  
Kontakt: Matthias von Rhijn, 071 227 05 63

### Literatura latinoamericana

6., 13., 20. und 27. November, 19 bis 20.30 Uhr

Ort: Casa Latinoamericana, Eisengasse 5, St. Gallen, AKEB, mit Manuel Giron

### Es war einmal ...

17./18. November 2007

Wochenende mit Tanz und Märchen  
Ort: Schloss Wartensee, Rorschacherberg  
Veranstalter: AKEB, Kristztina Sachs und Erika Brassel

## Beratung

### Evangelische Frauenhilfe

Beratungsstelle für Frauen  
Tellstr. 4, 9000 St.Gallen  
T 071 220 81 80, F 071 220 81 84

### Evangelisch-reformierte Paar- und Familienberatung St.Gallen

Oberer Graben 31, St.Gallen  
Pfarrer Walter Feurer, Psychotherapeut SPV/ASP, Tel. 071 220 88 00  
Heidi Paulsen, dipl. Psychologin FH, Tel. 071 220 88 02

### Persönlichkeitsschutz in der Kirche

Fühlen Sie sich im Rahmen des kirchlichen Lebens diskriminiert oder in Ihrer Integrität verletzt, seelisch oder körperlich ausgenutzt, sexuell bedrängt, gemobbt, oder belastet Sie ein Abhängigkeitsverhältnis?  
Dann können Sie sich von einer neutralen Fachperson (unter Schweigepflicht) kostenlos beraten lassen: Adressen der Kontaktpersonen finden Sie unter: [www.ref-sg.ch/persoellichkeitsschutz](http://www.ref-sg.ch/persoellichkeitsschutz)

### Bürgschaften und Darlehen

für Familien und allein Erziehende, Landwirte und Selbständige. Gesuche sind zu richten an: Evang. Bürgschafts- und Darlehensgenossenschaft des Kantons St.Gallen, Postfach 24, 9004 St.Gallen, T 071 226 91 91, E-Mail: [info@bonfida.ch](mailto:info@bonfida.ch)

### Blaues Kreuz

#### Fachstelle für Alkoholprobleme

Oberer Graben 12, 9000 St.Gallen  
Brigitte Knaus, Vitus Hug, Andreas Berlinger, Tel. 071 278 16 79  
[info.sg@blaueskrenz.ch](mailto:info.sg@blaueskrenz.ch)

### Impressum

Herausgegeben im Auftrag der Synode der Evangelisch-reformierten Kirche des Kantons St.Gallen.

### Redaktionskommission

Pfrn. Christina Nutt, Präsidentin  
Alfred Ritz, Kassier  
Pfrn. Andrea Anker  
Pfr. Daniel Klingenberg  
Hajes Wagner  
Pfr. Martin Böhringer  
Anna Zogg  
Alexander Schär

### Redaktion

Pfarrer Andreas Schwendener (as)  
Rehweidstrasse 2  
9010 St.Gallen  
T 071 244 34 64  
[www.kirchenbote-sg.ch](http://www.kirchenbote-sg.ch)  
[kirchenbote.sg@ref.ch](mailto:kirchenbote.sg@ref.ch)

### Lokalredaktion

Reto Neurauter (nr.), Grabs, Tel. 081 771 65 16  
Katharina Meier (mekal), Lütisburg Station  
Tel. 071 980 06 01  
Claudia Schmid (cis), St.Gallen  
Tel. 071 223 58 60

### Nächste Nummer

Thema: Fromm  
Erscheint am 2. Nov.  
Redaktionsschluss: 15. Oktober 2007

### Druck

Rheintaler Druckerei und Verlag AG, 9442 Berneck, Altpapieranteil: mind. 50%, Auflage: 71 000

### Gestaltungskonzept

TGG Hafen Senn Stieger

### Abonnementspreis

11 Ausgaben: Fr. 13.–  
Adressänderungen an die Kirchgemeinde

## Tipp des Monats

### «In Krisen wachsen»

«Es ist nicht auszudenken, was Gott aus den Bruchstücken unseres Lebens machen kann, wenn wir sie ihm ganz überlassen.»  
Blaise Pascal

10. November, 9 Uhr, bis 11. November, 18 Uhr

Ort: Kursraum Schokoladenweg 10, St.Gallen

Nicht immer lässt sich der Lebenslauf planen. Unerwartet können uns Schicksalsschläge treffen wie Krankheit, Verlust des Arbeitsplatzes, Trennung oder ein Todesfall. In solchen Momenten wird der vertraute Boden entzogen, Dunkelheit und Ängste werden zu Begleitern. Im geschätzten Raum einer Gruppe können an diesem Wochenende eigene Erfahrungen thematisiert werden, um gemeinsam nach Ressourcen und Kräften zu suchen, die in dunkeln Zeiten weiterhelfen. Vielleicht wird es auch möglich, im Annehmen des Unannehmlichen Spuren von Sinn zu entdecken. Thematische Impulse, erfahrungsbezogene Übungen, Austausch, Körperarbeit, Meditation und Stille können dazu verhelfen, gestärkt auf dem eigenen Lebensweg weiterzugehen.

Leitung: Ruth Monstein, Tel. 071 245 42 69, und Elisabeth Tröndle, Tel. 071 790 03 71, [elisabeth.troendle@sosos.org](mailto:elisabeth.troendle@sosos.org)  
Veranstalter: Forum SOSOS (früher Verein Wartensee)

### Begegnung mit Sumaya Farhat-Naser

Freitag, 26. Oktober, 20 Uhr in Wattwil



Die palästinensische Friedensfrau Sumaya Farhat-Naser liest aus ihrem neuen Buch «Disteln im Weinberg – Tagebuch aus Palästina» und stellt sich den Fragen der Anwesenden. – Wie kann jemand sich so konsequent für einen Frieden in Gerechtigkeit einsetzen, wo doch so viel Gewalt auf allen Seiten dagegen spricht? Oder gibt es im Grunde gar keine Alternative zu einem solchen Frieden, wie sehr er auch erlitten werden muss?  
Veranstalter: Vortrags- und Lesegesellschaft im Toggenburg, Bibliothek Wattwil, die Wattwiler Kirchgemeinden  
Ort: Aula der Schulanlage Grüenu; Wattwil

## Veranstalter

Veranstaltungsübersicht auf: [www.ref-sg.ch](http://www.ref-sg.ch)

**AKEB** Arbeitsstelle kirchliche Erwachsenenbildung, Oberer Graben 31, 9000 St.Gallen, T 071 227 05 30, F 071 227 05 39, [www.lebengestalten.ch](http://www.lebengestalten.ch), E-Mail: [akeb@ref-sg.ch](mailto:akeb@ref-sg.ch)

### Forum Solidarität und Spiritualität Ostschweiz

(ehemals Verein Wartensee) Programmleitung: Elisabeth Tröndle, Rösslistrasse 5, 9056 Gais, Tel. 071 790 03 71, [www.sosos.org](http://www.sosos.org), [elisabeth.troendle@sosos.org](mailto:elisabeth.troendle@sosos.org)

### Arbeitsstellen Jugendfragen und Diakonie

Marlise Schiltknecht, Oberer Graben 31, 9000 St.Gallen, Tel. 071 227 05 60, E-Mail: [ajd@ref-sg.ch](mailto:ajd@ref-sg.ch)

### Netzwerk Junge Erwachsene

T 071 227 05 63, Marei Pöschmann, [poeschmann@ref-sg.ch](mailto:poeschmann@ref-sg.ch), [www.junge-erwachsene.ch](http://www.junge-erwachsene.ch)

**Schloss Wartensee** 9404 Rorschacherberg, Tel. 071 858 73 73, [www.wartensee.ch](http://www.wartensee.ch); [schloss@wartensee.ch](mailto:schloss@wartensee.ch)

**Heimetli** Blaukreuz-Ferienheim, 9650 Neslau, Leitung: Markus und Kathi Bissegger, T 071 994 18 87

**SELS:** Seminar für evang. Erwachsenenbildung  
Rosenbergstr. 50, 3. Stock, 9000 St.Gallen (vis-à-vis HB)  
Tel. 071 223 14 16 (Tel'beantworter), E-Mail: [sels@bluewin.ch](mailto:sels@bluewin.ch)

## Radio

### DRS1

**Zwischenhalt Sa 19.30 – 20 Uhr**  
**Glocken um 19.50 Uhr**

6.10. ev.-ref. Roggwil BE  
13.10. röm.-kath. Untervaz GR  
20.10. ev.-ref. Hundwil AR  
27.10. röm.-kath. Menzingen ZG

### Ein Wort aus der Bibel

jeden Sonntag 6.42 Uhr und 8.50 Uhr  
(DRS2 So 7.05 Uhr)

### Texte zum Sonntag

jeden Sonntag 9.30 Uhr

### DRS2

#### Religionsthemen im Kontext

vorwiegend am Donnerstag  
9 und 18.30 Uhr (Zweitausstrahlung)

#### Blickpunkt Religion

jeden Sonntag 8.10 – 8.30 Uhr

#### Predigten, Gottesdienste

So, 9.30 Uhr: röm.-kath. Predigt  
So, 9.45 Uhr: evang.-ref. Predigt

- 7.10.** Rita Bausch, Theologin, Weinfelden; Pfrn. Pascale Käser-Huber, Burgdorf  
**14.10.** Manfred Belok, Theologe, Chur; Pfr. Caroline Schröder Field, Winterthur  
**21.10.** Franziska Loretan-Saladin, Theologin, Luzern; Heidi Oppliger, Heilsarmee-Offizierin, Basel  
**28.10.** Direktübertragung des röm.-kath. Gottesdienstes aus der Kirche St.Mauritius, Appenzell

#### Perspektiven

jeweils So 8.30 Uhr und Do 15.00 Uhr

- 7.10. Gott und Geld I: «Islamic Banking» und «Himmliche Renditen»**  
1) Geld spielt auch in den grossen Weltregionen eine wichtige Rolle. Seit das Klima zwischen islamischer und industrialisierter Welt immer schlechter wird, erfreut sich das sogenannte «Islamic Banking» immer grösserer Beachtung. Dabei wird das Vermögen so angelegt, dass die Grundsätze der Scharia nicht verletzt werden. Hunderte von Milliarden Dollar aus der ganzen islamischen Welt wurden seit dem 11. September 2001 aus den USA abgezogen und schariakonform angelegt. Für viele Muslime – durchaus auch für eher weltlich ausgerichtete – ist dies die geeignete Möglichkeit, das persönliche Vermögen zu mehren ohne Glaubensgrundsätze zu verletzen.  
2) Kirchen sind in den letzten Jahren dazu übergegangen, ihr Geld nach professionellen Kriterien so anzulegen, dass sie eine gute Ren-

dite abwerfen. Dies ist nicht unumstritten. Welche Anlagestrategien sollen gelten, nach welchen Regeln wird Geld investiert, wie lässt sich prüfen, ob die Gelder nachhaltig, im Sinne der kirchlichen Institutionen, eingesetzt werden? Geht die Ethik mit dem Gang an die Börse verloren?

#### 14.10. Gott und Geld II: Wie ver-trägt sich wirtschaftliches Han-deln mit christlicher Ethik?

Geld hat eine magische Ausstrahlung, die Vermehrung von Geld wird oft mit religiösem Eifer betrieben. Geld stand schon immer für allerlei Werte und in Zeiten der Globalisierung scheint es der Wert der Welt schlechthin zu sein. Vor dieser Ideologie scheint die soziale Verantwortung der Wirtschaft immer mehr verloren zu gehen. Hier sind die Kirchen in einem Dilemma – sie brauchen selber Geld, müssen selber wirtschaften und können den materiellen Bedingungen unseres Lebens nicht ausweichen. Aber sie müssen sich genauso für soziale Verantwortung, für eine christliche Ethik in der Wirtschaft und gegen die kommerzielle Reduktion des Menschen einsetzen.

#### 21.10. Zu den Quellen des Koran (siehe Tipp des Monats)

#### 28.10. Vo ennet dem Rhy – Deutsche auf Schweizer Kanzeln

Die Liebe, die Freiheit, die Berge, der Käse – viele Gründe locken immer mehr deutsche Pfarrerinnen und Priester in die Schweiz, der knappe kirchliche Arbeitsmarkt jenseits des Rheins ist ein weiterer Grund. Die reformierte Kirche Appenzell führte jetzt sogar eine zweijährige Schulung für deutsche Pfarrerinnen und Pfarrer ein, damit diese sich besser mit den Schweizer Gewohnheiten vertraut werden. Verständnisschwierigkeiten gibt es nämlich nicht nur in der Sprache. Warum die deutschen Kirchenangestellten die Schweiz so sehr lieben, dass sie gar nicht mehr weg wollen und wie das «Hochdeutsch» in den Schweizer Kirchgemeinden ankommt, in der Sendung von Judith Wipfler.

#### Radio aktuell/Radio Ri

«Prisma», jeden Sonntag  
Kirchliches Magazin mit Veranstaltungskalender  
Radio aktuell zwischen 8.15 und 8.30  
Radio Ri zwischen 11 und 11.30 Uhr

#### WG am Kirchplatz

Mittwoch, 18.20 Uhr  
Wiederholung: Sonntag, 10.20 Uhr

#### Radio ZÜRISSE

«Über Gott und d'Wält»  
jeden Sonntag 8.25 Uhr

## TV

### SF1

**Wort zum Sonntag:** Sa 19.55 Uhr  
**Sternstunden:** 10 Uhr: Religion  
11 Uhr: Philosophie 12 Uhr: Kunst

### SF2

«Fenster zum Sonntag»  
Samstag 17.30 und Sonntag 11.30 Uhr  
auf sf info regelmässig: Sa u. So 18.30 Uhr

- 6./7. Okt.:** Allein erziehende Väter  
**13./14. Okt.:** Midlife Crisis  
**20./21. Okt.:** Bewährung Unwetter  
**27./28. Okt.:** Islam im Vormarsch?  
Rund 350 000 Muslime leben in der Schweiz. Ihre vielschichtige Religion ist für Westeuropäer nicht leicht zu verstehen. Kopftuchstreitereien und Baugesuche für Minarette sorgen in der Öffentlichkeit für Aufsehen. Und Medienberichte über islamistisch motivierte Terroranschläge schüren zusätzliche Ängste.

#### Tele Ostschweiz (TV O)

«Gedanken zur Zeit»  
Sa 18.55 Uhr bis So 13.55 Uhr,  
stündlich wiederholt

## Bücher

#### «... und ihr werdet mir Söhne und Töchter sein» – Die neue Zürcher Bibel feministisch gelesen

Parallel zur neuen Übersetzung der Zürcher Bibel erschien der Werkstattbericht der feministischen Lesegruppe, die die Übersetzungsarbeit kritisch begleitet hat. Der Bericht stellt die Zürcher Bibelübersetzung, die sich in erster Linie wissenschaftlicher Genauigkeit verpflichtet weiss, nicht grundsätzlich in Frage; doch macht er auf einzelne eingespielte, in feministischer Perspektive problematische Begriffe und Wendungen aufmerksam. Anhand zahlreicher Textbeispiele aus dem Neuen Testament erörtert das Buch feministische Anliegen an eine moderne Bibelübersetzung. Neue Übersetzungsvarianten werden erprobt und ihre Vor- und Nachteile diskutiert. Die Auseinandersetzung mit der Übersetzungstradition und ihren theologischen Hintergründen ermöglicht neue Entdeckungen am Bibeltext. Das Buch bietet keine Zweitübersetzung, sondern leitet zur eigenen kritischen Lektüre der neuen Zürcher Bibel an.

«... und ihr werdet mir Söhne und Töchter sein» – Die neue Zürcher Bibel feministisch gelesen, von Ursula Sigg-Suter, Esther Straub, Angela Wäffler-Boveland. TVZ, 2007, Fr. 19,80

#### Von den Verpflichtungen des interreligiösen Dialogs – die «St.Galler Erklärung» für das Zusammenleben der Religionen und den interreligiösen Dialog

Am 10. September 2005 wurde auf dem Klosterplatz in St.Gallen im Rahmen der ersten «Interreligiösen Dialog- und Aktionswoche» die «St.Galler Erklärung» öffentlich bekannt gemacht und von Vertretungen der politischen und religiösen Instanzen im Kanton St.Gallen unterschrieben.

Das Buch präsentiert die «St.Galler Erklärung» in fünf Sprachen samt der Voten vom 10. September 2005 durch Beda Meier, Hubert Schlegel, Ivo Fürer, Dölf Weder und Hisham Maizar. Im Vorwort betont Kathrin Hilber mit einer Erinnerung an den Betttag, dass Religionsfragen auch den Staat betreffen. Dementsprechend bietet das zur Eröffnung der zweiten «Interreligiösen Dialog- und Aktionswoche» präsentierte Buch Erklärungen zur «St.Galler Erklärung» von Seiten der Konfessionen und Religionen (Seiten 43–70), der Gesellschaft und der Politik (Seiten 71–104) und der Praxis des Zusammenlebens in Schule, Gesellschaft, Kirche und Politik (Seiten 105–117). Das Buch zeigt, wie der Staat das interreligiöse Klima positiven fördern kann.

Hrg. 2007 vom Dep. des Innern des Kantons St.Gallen, Sabon-Verlag,

## Tipp des Monats

### Zu den Quellen des Korans



#### Perspektiven: 21. Oktober, 8.30 – 9 Uhr, Radio DRS2

Für die Moderne ist es selbstverständlich, Überlieferungen historisch-kritisch zu hinterfragen. Das hat auch die kritische Bibelwissenschaft getan. Der Koran hingegen ist ein Buch, an dem es in der Regel keinen Zweifel gibt. Die Religionswissenschaft hat aber auch die Quellen des Korans untersucht und dabei interessante Ergebnisse zur Geschichte des frühen Islam erhalten. Es geht bei dieser kritischen Islamforschung genau so wenig wie beim historisch-kritischen Umgang mit der Bibel um eine Geringschätzung des religiösen Glaubens, sondern vielmehr um eine Erhellung seiner Fundamente.

Zweitsendung: Do, 25. Okt., 15 Uhr, DRS2

### «Auch politisch war ich ein Spätzügler.»

**Sie nennt sich eine klassische «Drei-Phasen-Frau»: Ruth Frick-Beer lernte Pflegefachfrau, war dann während 20 Jahren Mutter und Hausfrau und wagte mit 44 den Wiedereinstieg in Beruf und gesellschaftliches Engagement.**

«Brücken bauen» lautet das Motto von vier viel beachteten Anlässen in Wil zum Thema: «Christentum und Islam im Spannungsfeld der Kulturen». Organisiert wurde der Zyklus durch ein überparteiliches und interkonfessionelles Komitee der Stadt Wil.

Der letzte Anlass am Samstagmorgen vor dem Bettag mit dem Titel «Christentum und Islam im Gespräch und in festlicher Begegnung» ist eben zu Ende gegangen. Die Ortspfarrer Christoph Casty und Meinrad Gemperle haben im Hörsaal der Psychiatrischen Klinik Wil das Christentum vorgestellt, Imam Bekim Alimi und Hisham Maizar den Islam. Dann wurden Fragen aus dem Publikum beantwortet, auch zur Minarettfrage. Mit Gebeten, Gesängen und Musik beider Religionen schloss der Anlass.

An diesem Vormittag werde ich auf Ruth Frick-Beer aufmerksam. Sie habe viel zu diesem Veranstaltungszyklus beigetragen, sagt mir der reformierte Wiler Pfarrer Christoph Casty. Spontan nimmt sich Ruth Frick-Beer Zeit. An einem Gartentisch vor dem Personalrestaurant erzählt sie aus ihrem Leben, und wir diskutieren über die Veranstaltungen.

#### Drei-Phasen-Frau

Aufgewachsen in Männedorf in einer Arbeiterfamilie mit vier Mädchen, absolvierte Ruth Beer nach einem Engländeraufenthalt eine Lehre als Pflegefachfrau. Die Eltern haben die kirchliche Sozialisation gefördert, auch wenn sie selber ihre evangelische Konfession nur am Rand gepflegt haben. 1970 kam Ruth Frick-Beer nach Wil, wo ihr Mann, ebenfalls Pfleger und später Anästhesist, im damals neu eröffneten Spital über 30 Jahre tätig war. Während 20 Jahren nahm sie sich dann Zeit für die Erziehung der drei Knaben, die inzwischen alle in einer «Mischehe» leben. Deren religiöse Erziehung war in vielem jener der eigenen ähnlich. «Die Jugendlichen sollen durch ihre Kirche erfahren, was Glaube ist, dann aber gilt es, diese Impulse im Leben umzusetzen.» Die Verantwortung für das Gemeinwohl erach-



Foto: as

*Ruth Frick-Beer (67): Nach der Familienphase suchte sie den Wiedereinstieg in Beruf und Dienst an der Gemeinschaft.*

tet sie als hohen Wert. Doch ihr öffentliches Engagement musste warten. «Auch politisch war ich ein Spätzügler.»

#### Im Alter aktiv bleiben

Mit Nachtwachen ist Ruth Frick-Beer in den Berufsalltag zurückgekehrt. Mit 55 Jahren begann sie in der Psychiatrischen Klinik Wil die zweijährige Ausbildung zur Pflegefachfrau Diplom-Niveau 2, arbeitete dann im Pflegeheim Bütschwil und Wil, in einer Pflegestation als Stationsleitung und über ihr Pensionierungsalter hinaus in einer Pflegewohngruppe bis zum 65. Altersjahr.

Mit der Pensionierung verstärkte sie ihre ehrenamtliche Arbeit. Sie half mit den Tixi-Behindertenfahrdienst Fürstentland aufzubauen, sie unterstützt wöchentlich für drei Stunden eine Lehrerin im Rahmen des Pro-Senectute-Projektes «Generationen im Klassenzimmer» und sie sitzt seit 2003 im Wiler Stadtparlament für die Christlich Soziale Parteigruppe (CSP), die sie auch präsidiert.

Ihr Engagement für die Islamveranstaltungen hat seine eigene Geschichte. Die SVP in Wil wollte mit den Kirchen eine Veranstaltung zur Minarettfrage veranstalten. Josef Fässler, der katholische Kirchgemeindepäsident, trat nicht darauf ein, sondern schrieb die Präsidenten aller Parteien und Kirchen an, um für einen gemeinsamen Auftritt zu werben. Ruth Frick-Beer hat reagiert, die Exponenten zusammengeführt und mit Josef Fässler die breit abgestützten Anlässe mit in die Wege geleitet. as

### Zum Motto «Brücken bauen»

*Bekim Alimi, der Imam der albanischen Moschee in Wil, hat an der Jahresversammlung 2006 der «Arbeitsgemeinschaft Christen und Muslime in der Schweiz» Pläne für eine Moschee vorgestellt. In Wil hat das für einige Aufregung gesorgt.*

Imam Alimi wird in Wil geschätzt, vor allem auch für seine integrativen Bemühungen. Im internen Kreis einer christlich-islamischen Gruppe hat er die Idee einer Moschee diskutieren wollen, was die Presse dann schweizweit publik gemacht hat. In Wil gingen die Wellen hoch und politische Kräfte versuchten die Stimmung für sich zu nutzen.

*Wie kam es zu der «Überparteilichen und interkonfessionellen» Zusammenarbeit bei den vier Islamveranstaltungen in Wil?*

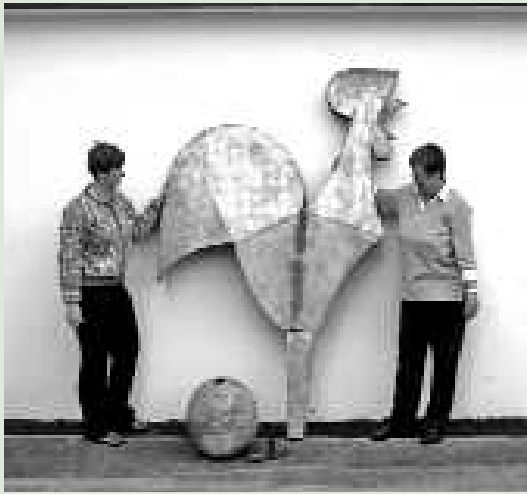
Mehrere Parteien planten Anlässe zum Islam. Eine Anfrage der SVP nahm Josef Fässler, der Präsident der Katholischen Kirchgemeinde, zum Anlass, die Parteien zu einem gemeinsamen Vorgehen zu gewinnen. So sollte verhindert werden, dass sich die Kirchen durch eine Partei einspannen lassen. Allerdings hat sich die SVP nach der ersten gemeinsamen Sitzung aus dem Komitee verabschiedet. Es ist uns nicht gelungen, sie einzubinden. Kurz später brachte sie ihre «Minarettinitiative» ins Spiel.

*Wie war die Stimmung zum Minarettbau im überparteilichen und interkonfessionellen Komitee?*

Wir haben das nicht ausdiskutiert. Heute Morgen haben sich die Seelsorger dazu geäußert. Meinrad Gämperle sprach für die Katholiken und stellte sich positiv zum Minarettbau. Man könne das nicht verhindern, sonst hätte man am Ende noch die eigenen Kirchtürme zu entfernen, argumentierte er. Wenn Kirchtürme als «Fingerzeig zum Himmel» gesehen würden, so könne man den Muslimen ein solches Zeichen nicht absprechen. Vorbehalte brachte Christoph Casty für die Reformierten ein. Auch sie hätten warten müssen, bis die Zeit reif war für einen reformierten Kirchturm in Wil. So brauche es auch hier noch Zeit, bis man sich über ein solches Zeichen mitfreuen könne. Später hat Meinrad Gämperle sein Votum relativiert, es gebe auch auf katholischer Seite Vorbehalte.

*Und was ist die Haltung der Parteien?*

Die Parteien haben da eher pragmatische Ansichten, wie sie in der am 17. September veröffentlichten «Wiler Erklärung 2007» zum Ausdruck kommen. Was die Minarettfrage betrifft, war während der Arbeit an diesem Papier zeitweise von einem «freiwilligen 10-jährigen Moratorium» die Rede. Ich bin froh, dass es gestrichen wurde. Unser Motto hiess «Brücken bauen». Dazu gehört das gegenseitige Vertrauen, und dass wir auch den Muslimen Sensibilität zutrauen. Zudem sollte, wer in seinem Glauben fest verankert ist, andere Glaubensweisen nicht fürchten. Interview: Andreas Schwendener



Der neu vergoldete Güggel der ref. Kirche St. Peterzell wurde am 8. August wieder auf den Turm gesetzt.

### Auf Kirchen – und an der Steinach?

Um dem Hahn im Hühnerhof ein unzeitiges «Kikeriki» zu entlocken, bewarf ich ihn als Kind mit Steinchen – erfolglos. Verärgert trippelte er mit wackelndem Kamm davon, ohne einen Laut von sich zu geben. Sein grosser Bruder auf dem Kirchturm ist noch schweigsamer. Schade, denn zu gerne möchte man wissen, wie er da hochgekommen ist. Eine ganze Reihe von Erklärungen sind im Umlauf. Der Hahn sei als Verkünder des neuen Tages ein uraltes Symbol, das vom Christentum übernommen worden sei – «typisch reformiert» ist er in der Schweiz übrigens eher zufällig und ohne tieferen Grund. Der Hahn weise hin auf Christus, der auch ein Herold des Lichtes sei. Andere sehen in ihm ein Sinnbild der Wachsamkeit. Er beschütze und bewache die Seinen – auch vor dem Teufel, der bekanntlich nur «bis zum ersten Hahnenschrei» seine düsteren Taten vollbringen kann. Wieder andere bringen den Hahn mit der Verleugnung des Petrus in Verbindung: Er mahne die Menschen, es mit der Wahrheit genau zu nehmen und rufe zur Umkehr.

Auf den St. Galler Kirchtürmen macht sich der Hahn besonders gut. Denn auf Lateinisch heisst Hahn «Gallus», wie jener Wandermönch, der der Stadt seinen Namen gegeben hat. Zwar ist zu vermuten, dass der heilige Gallus deshalb so hiess, weil er wie Asterix aus Gallien stammte. Aber sicher ist das nicht, zumal er der Legende nach ein Ire war. Und von seinem Abt Columban – der nicht etwa aus Columbien stammte, sondern seinen Namen der Taube («columba») verdankt – hat er sich bekanntlich im Streit getrennt: Ein Streithahn also? Jedenfalls einer, der einen eigenen Kopf hatte. Sonst wäre er nach Italien weiter gezogen, statt an der kühlen Steinach den Bären die Fische streitig zu machen. Oder war er ein Frühaufsteher? Das waren damals aber auch jene, die Patrick oder Matthew hiessen: bei all den krähenden Hähnen! *Andrea Anker*

## Ehe der Hahn kräht ...

Bei Georges de la Tour sitzt der Hahn nicht auf dem Kirchturm, sondern auf dem Tisch. Wie ein Schosshündchen ist man versucht zu sagen – wären nicht die weit aufgerissenen Augen, die Tränen auf den bleichen Wangen und die verzweifelt zusammengedrückten Hände des heiligen Petrus, die den Anschein eines häuslichen Idylls gleich wieder zunichte machen.

### Tiefpunkt und Wendepunkt

«Wenn alle an dir Anstoss nehmen, werde ich doch niemals Anstoss nehmen», hatte Petrus zu Jesus gesagt, und Jesus hatte ihm geantwortet: «In dieser Nacht, ehe der Hahn kräht, wirst Du mich dreimal verleugnen.» Er hatte recht gehabt. Nachdem Jesus ohne sich zu wehren von den Wachen weggeführt worden war, um verhört zu werden, verlor Petrus den Boden unter den Füssen. Er hatte von Jesus soviel erwartet und erhofft – und stand jetzt vor einem Scherbenhaufen. Die Enttäuschung hatte ihm jeglichen Mut genommen und gepackt von der Angst leugnete er, Jesus auch nur gekannt zu haben.

Als der Hahn krähte, erinnerte sich Petrus an die Worte Jesu. «Und er ging hinaus und weinte bitterlich», heisst es in der Bibel. Petrus hat mit diesen Tränen eine schmerzhaft Erkenntnis über sich selbst an sein Herz gelassen: «Ich habe mein

Wort nicht halten können. Ich bin nicht der Mann, der ich sein wollte. Ich bin gescheitert.» Hier nicht auszuweichen, kostet Kraft – und ist überhaupt nur demjenigen möglich, der den Tiefpunkt zugleich als Wendepunkt sehen kann. Petrus konnte das, weil Jesus seinen Verrat vorausgesehen und ihm gesagt hatte: «Ich habe für Dich gebetet, dass dein Glaube nicht aufhöre» (Lk. 22, 32). Er weinte deshalb nicht nur über sich selbst, sondern auch aus Liebe und Dankbarkeit dafür, dass ihm ein Neuanfang geschenkt worden war.

Hier liegt der Unterschied zu Judas, der seinen Verrat auch bereute, der aber keinen Hahn krähen hörte und nicht wusste, wo er nach Vergebung suchen sollte. Er blieb auf sich selbst und seine schreckliche Tat fixiert. Die Enttäuschung über sich selbst führte ihn nur in eine neue Täuschung hinein. Nämlich in die, dass der Tod der erste und letzte Ausweg sei.

### Etwas Besseres als den Tod

Vielleicht hört der eine oder die andere von Ihnen hier plötzlich noch einen anderen Hahn krähen: den für den Kochtopf bestimmten Hahn der Bremer Stadtmusikanten, den der Esel zum Mitkommen motiviert mit den Worten: «Zieh fort mit uns, denn etwas Besseres als den Tod findest Du überall!» *Andrea Anker*



«Die Tränen des Petrus», Ölgemälde von Georges de la Tour, 1645, Musée in Nantes